

# Dokumentation

Frankfurt am Main ■ 27. Februar 2018

[www.epd.de](http://www.epd.de)

**Nr. 9**

## ■ Protestantismus und Antiziganismus

Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, 20. September 2017

### Impressum

Herausgeber und Verlag:  
Gemeinschaftswerk der  
Evangelischen Publizistik (GEP)  
gGmbH  
Anschrift: Emil-von-Behring-Str. 3,  
60439 Frankfurt am Main.  
Briefe bitte an Postfach 50 05 50,  
60394 Frankfurt

Geschäftsführer:  
Direktor Jörg Bollmann  
Verlagsleiter:  
Bert Wegener  
epd-Zentralredaktion:  
Chefredakteur: Karsten Frerichs

epd-Dokumentation:  
Verantwortliche Redakteure:  
Uwe Gepp (V.i.S.d.P.) /  
Reinhold Schardt  
Tel.: (069) 58 098 -135  
Fax: (069) 58 098 -294  
E-Mail: [doku@epd.de](mailto:doku@epd.de)

Der Informationsdienst  
epd-Dokumentation dient der  
persönlichen Unterrichtung.  
Nachdruck nur mit Erlaubnis und  
unter Quellenangabe.  
Druck: druckhaus köthen  
Friedrichstr. 11/12  
06366 Köthen (Anhalt)

## ■ Vorwort

Es ist deutlich, dass der Protestantismus seit Luther teilhat an verächtlicher und diskriminierender Wahrnehmung von Sinti und Roma. Wie es zu der mit getragenen Verachtung und Verfolgung der Sinti und Roma kam, das - so stellt eine Studie der Historikerin Verena Meier mit Recht fest - bedarf einer differenzierten kirchengeschichtlichen Untersuchung. Die Studie (<http://u.epd.de/y78>) ist vom Zentralrat der Sinti und Roma in Auftrag gegeben worden und wurde am 20. September 2017 gemeinsam mit der Evangelischen Akademie am Gendarmenmarkt in Berlin vorgestellt und diskutiert. Die Beiträge dieser Diskussion finden Sie hier dokumentiert. Die Studie hat keine Antworten auf die Frage, warum es zu dieser Verachtung und tödlichen Bedrohung der Sinti und Roma bis hin zum Völkermord kam. Aber sie stellt Fragen:

War es z.B. das protestantische Arbeitsethos, das gewissermaßen ein Gegenbild brauchte und es in den Narrativen und Phantasien über »die anderen«, also die Sinti und Roma, fand? Eine historische Untersuchung wäre also, wie alle Anwesenden befanden, nicht einfach ein rückwärtsgewandtes

Projekt, sondern ein Schritt zur Umkehr in der Gegenwart.

Die diskriminierende kirchliche Haltung führte in den 1930er Jahren zur Kollaboration mit dem NS-Regime. Sie betraf weite Teile des deutschen Protestantismus. Hier muss genauer hingeschaut werden: Wer waren diejenigen, die Kirchenbücher freiwillig hergaben?

Fazit des Fachtages im Haus der EKD in Anwesenheit des Bevollmächtigten und des Vorsitzenden des Zentralrats, Romani Rose, dem Beauftragten für Sinti und Roma der Württembergischen Kirche, Dr. Andreas Hoffmann-Richter, sowie von Dr. Björn Mensing (Landeskirchlicher Beauftragter für evangelische Gedenkstättenarbeit der Ev.-Luth. Kirche in Bayern), Prof. Dr. Ute Gause (Ruhr-Universität Bochum), Klaus Rieth (Kirchenrat der Württembergischen Kirche), Dr. Susanne Willems und Dr. Barbara Danckwortt war: Die Evangelische Kirche muss sich der Diskriminierungsgeschichte seit der Reformation, sowie der Kollaboration von Gemeindegliedern und Amtsträgern mit dem NS-Regime und damit ihrer Mitverantwortung für den Völkermord an den Sinti und Roma und nicht zuletzt dem Schweigen in der Nachkriegszeit stellen. Frau Meier schlug dafür eine Studie

mit dem Arbeitstitel »Nachwirken alter Stereotype nach 1945 innerhalb der ev. Kirche« vor.

Auch wenn Fortschritte in der Gedenkkultur zu verzeichnen sind, die lange Jahrzehnte Roma und Sinti nicht mitdachte, ist die gegenwärtige Feindseligkeit der Mehrheitsgesellschaft und auch der protestantischen Christen bleibend nur rudimentär bearbeitet.

Wichtig und ermutigend, wie auch beispielhaft für andere Landeskirchen für die Gemeinschaft der Roma und Sinti ist die gute Kooperation der Württembergischen Landeskirche mit dem Landesverband der Sinti und Roma, die zur Einrichtung der Stelle eines Beauftragten für Roma und Sinti geführt hat.

Die Ev. Akademien in Bad Boll, Villigst und Berlin bemühen sich zurzeit um eine Vernetzung der in den Landeskirchen für diese Thematik Zuständigen und den Landesverbänden und Selbstorganisationen.

Finanziell unterstützt wurde die Veranstaltung dankenswerterweise von der EKD und der Ev. Landeskirche in Württemberg.

*(Dr. Christian Staffa, Ev. Akademie zu Berlin)*

---

## Quellen:

### Protestantismus und Antiziganismus

Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, 20. September 2017

## Aus dem Inhalt:

### **Protestantismus und Antiziganismus**

#### **Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechts-extremismus, 20. September 2017**

---

▶ Dr. Christian Staffa: Vorwort	2
▶ Prälat Dr. Martin Dutzmann: Grußwort	4
▶ Romani Rose: Grußwort	6
▶ Verena Meier: Präsentation des Gutachtens zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus«	8
▶ Prof. Dr. Ute Gause: Kommentar zum Gutachten »Protestantismus und Antiziganismus«	17
▶ Barbara Danckwortt: Das Projekt der Evangelischen Berliner Missionsgesellschaft in Friedrichslohra 1829-1837	21

## Grußwort

*Von Prälat Dr. Martin Dutzmann, Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union*

**Protestantismus und Antiziganismus. Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Berlin, 20. September 2017**

Sehr geehrter Herr Rose, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentralrates der Sinti und Roma in Deutschland, sehr geehrte Frau Meier, sehr geehrte nichtkirchlich und kirchlich Engagierte und Interessierte, sehr geehrte Referierende und Kommentierende, sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen sehr, dass Sie zu diesem so wichtigen Fachtag gekommen sind. Ganz besonders danke ich Ihnen, Herr Rose, und dem Zentralrat, dass Sie die Studie über das Verhältnis des deutschen Protestantismus zu Sinti und Roma in Auftrag gegeben, und Ihnen, Frau Meier, dass Sie sie durchgeführt haben. Ich kann und will nicht verhehlen, dass dieser Dank mir mit einem **selbstkritischen** Ton über die Lippen kommt: Müsste solch eine Studie nicht eigentlich von der EKD in Auftrag gegeben worden sein?

Umso dankbarer bin ich für die Initiative des Zentralrates und das Vertrauen, das er in die Ev. Akademie und die EKD gesetzt hat, indem er die Studie hier im Haus des Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union vorstellt. Als Vertreter der EKD in der Bundeshauptstadt darf ich Sie auch im Namen des Rates der EKD und seines Vorsitzenden, Landesbischof Prof. Dr. Bedford-Strohm, herzlich willkommen heißen und Ihnen für Ihr Engagement und Ihr Vertrauen danken.

Die angedeutete Selbstkritik bezieht sich nun aber nicht nur auf die Initiative zu der heute vorzustellenden Studie sondern ganz besonders auch auf deren **Inhalt**. Im Jahr des 500. Jubiläums der Reformation schmerzt es besonders zu erfahren, dass **Martin Luther** die Feindschaft gegen Sinti und Roma theologisch rechtfertigte und dass viele Protestanten ihm darin folgten. Dabei hätte die Wiederentdeckung der Menschenfreundlichkeit Gottes, des Gnadenhandelns Jesu Christi und der Gleichheit aller Menschen vor Gott doch zu einer ganz anderen Einstellung führen müssen! Wie es

zu der theologisch legitimierte Verachtung und Verfolgung der Sinti und Roma kam, das – so stellt die Studie mit Recht fest – bedarf einer differenzierten kirchengeschichtlichen Untersuchung. War es das protestantische Arbeitsethos, das gewissermaßen ein Gegenbild brauchte und es in den Narrativen und Phantasien über »die anderen«, also die Sinti und Roma, fand? Was könnte das für heute bedeuten? Eine historische Untersuchung wäre also (wie alle Geschichtsschreibung) nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Projekt, sondern ein Schritt zur Umkehr in der Gegenwart. Eines allerdings ist mir und vielen anderen bereits jetzt klar: Die Verachtung und Diskriminierung von Minderheiten und die Bilder, die von ihnen entworfen werden, haben es zuerst und vor allem mit dem **Selbstbild der Mehrheitsgesellschaft** zu tun und bilden nicht etwa die Realität der Diskriminierten ab.

Die diskriminierende kirchliche Haltung führte in den 1930er Jahren bekanntermaßen zur **Kollaboration mit dem NS-Regime**. Sie betraf weite Teile des deutschen Protestantismus. Hier muss genauer hingeschaut werden: Wer waren diejenigen, die mit großem Eifer Kirchenbücher gewälzt haben müssen, um die sicher nicht sehr vielen Sinti und Roma zu identifizieren, die zur Evangelischen Kirche gehörten? Warum wurden getaufte Sinti und Roma nicht versteckt oder für vermisst erklärt, sondern ausgeliefert? Auf diese Fragen Antworten zu finden ist – darauf macht die Studie aufmerksam – ein Forschungsdesiderat. Dem kann ich als Vertreter der EKD nur zustimmen: Die Evangelische Kirche muss sich der Kollaboration von Gemeindegliedern und Amtsträgern mit dem NS-Regime und damit ihrer Mitverantwortung für den Völkermord an den Sinti und Roma stellen.

Gleiches gilt für die Frage nach dem Verhalten der Evangelischen Kirche in Deutschland **nach Kriegsende**. Warum ließ der Ruf zur Umkehr so lange auf sich warten? Warum übernahm die Kirche zunächst keine Verantwortung für eine rassistuskritische demokratische Praxis? Um diese Fragen beantworten zu können, fordert das Gutachten von Frau Meier zu Recht eine »Studie zum Nachwirken alter Stereotype nach 1945 innerhalb der ev. Kirche«.

Ich bin sehr dankbar, dass Sie, Frau Meier, das Wort des damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber von 2004 zitieren, der deutlicher als seine Vorgänger das Versagen der Evangelischen Kirchen thematisiert. Das zeigt, dass das Einbeziehen der Roma und Sinti in die Gedenkkultur inzwischen sehr viel besser gelingt als im letzten Jahrtausend. Das ist aber noch nicht gleichbedeutend mit einer notwendigen kirchenhistorischen Aufarbeitung. Und es bedeutet ebenso wenig, dass eine Veränderung der Stereotypen und rassistischen Einstellungsformen von Christenmenschen gegenüber Roma und Sinti stattgefunden hätte, sei es im Blick auf protestantische oder andersgläubige Angehörige der Minderheit.

Die kritische Perspektive auf uns als protestantische Kirche soll nun aber nicht verdecken, dass es **auch andere Bewegungen und Zeichen** gegeben hat. Hinweisen möchte ich auf die sehr grundlegende Studie der EKD »Sinti und Roma« von 1991 (EKD Texte Nr. 42), und auf die Besetzung der Versöhnungskirche 1993 durch Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien, auf die eine ehrliche innerkirchliche Debatte folgte. Zu unterstreichen ist auch die gute Kooperation der Württembergischen Landeskirche mit dem Landesverband der Sinti und Roma, die auch zur Einrichtung der Stelle eines Beauftragten für Roma und Sinti geführt hat. Ferner gab und gibt es im Bereich der kirchlichen Flüchtlingsarbeit gute und wichtige Schritte zur Übernahme von Verantwortung evangelischer Christinnen und Christen. Erwähnen möchte außerdem ich die im nächsten Monat beginnenden Filmtage, die zum dritten Mal an der Ev. Akademie in Kooperation mit dem Landesrat der Roma und Sinti, RomnoKher Ber-

lin-Brandenburg, veranstaltet werden. Und nicht zuletzt sei auf das Projekt der Ev. Akademien Bad Boll und Berlin hingewiesen, das zum Ziel hat, die Landeskirchen zur Zusammenarbeit mit den einzelnen Landesverbänden anzuregen.

Das alles sind kleine, aber wichtige Initiativen, die darauf zielen, antiziganistische Bilder in den Köpfen von mehrheitsangehörigen Christenmenschen aber auch anderer Angehöriger der Mehrheitsgesellschaft zu bekämpfen. Antiziganistische, rassistische Bilder und Einstellungen dürfen keinen Platz in den Herzen und Köpfen der Menschen haben! Diesem Ziel dient auch die Forschung, wenn sie nach den Mechanismen des Antiziganismus fragt und seine sozialen und theologischen Kontexte offenlegt.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal Dank sagen für Ihre heutige Initiative. Ihr Zugehen auf die EKD und die Evangelische Akademie empfinde ich als Geschenk, das mich sehr bewegt. Für dieses Geschenk bedanke ich mich und sage Ihnen zu, dass die EKD auf dem durch die Studie gewiesenen Weg weitergehen wird. Von dem heutigen Tag erwarte ich konkrete Anregungen, wie das wirksam geschehen kann.

Ich schliesse mit einem rabbinischen Wort, das Sie möglicherweise kennen: »Warum stammen alle Menschen von Adam und Eva ab: Damit sich keiner über den anderen erhebe.« Das einzulösen sind wir unterwegs, und die heute vorzustellende Studie stellt eine wichtige Station auf diesem Weg dar. 

## Grußwort

*Von Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma*

### **Protestantismus und Antiziganismus. Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Berlin, 20. September 2017**

Sehr geehrter Herr Prälat Dutzmann,  
Sehr geehrter Dr. Staffa,  
liebe Referentinnen und Referenten,  
liebe Gäste,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zu dieser Fachtagung unter dem Titel »Protestantismus und Antiziganismus« hier in der Evangelischen Akademie zu Berlin begrüßen zu dürfen. Mein besonderer Dank geht an die Akademie und die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus für die gute Zusammenarbeit.

Im Januar dieses Jahres besuchte der Theologische Vizepräsident der Evangelischen Landeskirche Westfalen, Herr Albert Henz, unser Dokumentations- und Kulturzentrum in Heidelberg.

Eines der Ziele, auf die wir uns in unserem Gespräch verständigt haben, ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Rolle des Antiziganismus in der Geschichte der evangelischen Kirche.

Ich freue mich sehr, dass wir mit Verena Meier eine junge Wissenschaftlerin der Universität Heidelberg gewinnen konnten, die den aktuellen Forschungsstand zum Thema Protestantismus und Antiziganismus in einem Gutachten zusammengefasst hat. Über die Auswertung der relevanten wissenschaftlichen Fachliteratur hinaus hat sie auch einige eigene Archivrecherchen vorgenommen. In ihrem Gutachten, dessen Ergebnisse sie später vorstellen wird, geht Verena Meier insbesondere auf die vielen Leerstellen der Forschung ein. Ich hoffe sehr, dass die heutige Tagung Anstoß für die evangelischen Kirchenhistoriker ist, sich mit diesen offenen Forschungsfragen künftig verstärkt auseinander zu setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die einschlägigen Untersuchungen zu den Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma – von der Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes bis zu den Studien der Universitäten Leipzig und Bielefeld – zeigen ein erschreckend hohes Maß an Ablehnung: Nahezu 60 Prozent der

Bevölkerung lehnen demnach Sinti und Roma als Nachbarn ab.

Nach der jahrhundertealten Geschichte des Antiziganismus, die ihren Höhepunkt im staatlich organisierten Völkermord an 500.000 Sinti und Roma in Europa fand, sind diese Bevölkerungseinstellungen ein Beleg dafür, wie zäh und langelig die Vorurteile über unsere Minderheit sind. Zugleich sind die Umfrageergebnisse aber auch Ausdruck eines gesellschaftlichen Versagens. Denn während der Antisemitismus nach 1945 öffentlich geächtet war, blieb die Wirkungsmacht antiziganistischer Denkmuster auch nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur bis heute lebendig, gerade mit Blick auf die sogenannten gesellschaftlichen Eliten in Politik, Verwaltung und Wissenschaft.

Erst im Rahmen der politischen Selbstorganisation der Betroffenen und der Gründung einer Bürgerrechtsbewegung ist es uns gelungen, diesem rassistischen Blick unsere eigene Geschichte gegenüberzustellen, die Deutungsmacht der ehemaligen Täter zu brechen und schließlich einen gesellschaftlichen Prozess des Umdenkens einzuleiten.

Die christlichen Kirchen stehen mit ihrer Geschichte in einer besonderen Verantwortung. Der Historiker Wolfgang Wippermann, der zu den Begründern der Antiziganismusforschung zählt, hat als einer der ersten auf die Rolle des christlichen Antiziganismus seit dem ausgehenden Mittelalter hingewiesen.

Sein 1997 erschienenes Buch »Wie die Zigeuner«, in dem er die Geschichte von Antisemitismus und Antiziganismus vergleicht, greift bewusst ein Zitat von Martin Luther auf. In den Schriften Luthers finden wir ein Konglomerat von böartigen »Zigeuner«-Stereotypen, das vom Kinderraub bis zum Spionagevorwurf reicht. Solche negativen Zuschreibungen blieben über Jahrhunderte wirksam und wurden in immer neuen Varianten verbreitet.

Ein weiteres Kapitel, das dringend weitergehend erforscht werden muss, ist die Mithilfe der protestantischen Kirche bei der Vorbereitung des NS-Völkermords an unserer Minderheit. Wie wir wissen, stellten Kirchenvertreter den nationalsozialistischen Rassenforschern kirchliche Unterla-

gen wie Taufbücher zur Verfügung. Dies trug dazu bei, unsere Menschen als »Zigeuner« oder »Zigeunermischlinge« rassenbiologisch zu erfassen, was meist einem Todesurteil gleichkam.

Das Stuttgarter Schuldbekennnis vom Oktober 1945 erwähnt unsere Minderheit mit keinem Wort. Auch danach hat es in der Evangelischen Kirche keine wirkliche Auseinandersetzung mit diesen Verstrickungen in die NS-Verbrechen an unserer Minderheit gegeben. Auf diesen Aspekt der fehlenden historischen Aufarbeitung geht das Gutachten, das wir heute vorstellen, ebenfalls ein.

Auf der anderen Seite möchte ich aber auch die wichtige Unterstützung der evangelischen Kirche für die Bürgerrechtsbewegung erwähnen.

Der Hungerstreik im ehemaligen Konzentrationslager Dachau im April 1980 wurde ermöglicht durch die Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, welche uns die Räumlichkeiten der Versöhnungskirche auf dem Gedenkstättenengelände zur Verfügung stellte. In dieser Zeit waren die Evangelischen Kirchentage wichtige Plattformen für die Bürgerrechtsbewegung, um ein Bewusstsein für unsere politischen Ziele – insbesondere die politische und gesellschaftliche Anerkennung des Völkermords – zu schaffen. Auch heute sehe ich wichtige Initiativen der Kirchenbasis, die sich gegen Antiziganismus engagieren, wie den Arbeitskreis Sinti und Roma in Baden-Württemberg. Solches Engagement aus den Reihen der Evangelischen Kirche möchte ich hier ausdrücklich würdigen.

Gerade vor dem Hintergrund des intensiven jüdisch-christlichen Dialogs halte ich es für unerlässlich, dass sich die EKD als Ganzes mit dem Thema Antiziganismus auseinandersetzt und ein deutliches Signal sendet, in dem sich die Evangelische Kirche zu ihrer Verantwortung gegenüber unserer Minderheit bekennt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Gutachten zur langen Geschichte des Antiziganismus in der evangelischen Kirche zeigt, wie eingangs erwähnt, viele Themen auf, die eine intensivere Beschäftigung gerade auch von Seiten kirchennaher Forschungseinrichtungen verdienen, ja herausfordern.

Die Kirche muss deutlich mehr Verantwortung übernehmen und die Möglichkeiten ihrer eigenen Strukturen und Bildungsträger nutzen, um die Gesellschaft für den weit verbreiteten und immer noch wirkmächtigen Antiziganismus zu sensibilisieren.

Ein klares Bekenntnis der Kirche zu dieser gesellschaftlichen Verantwortung kann ein wichtiger Schritt sein, um Antiziganismus in unserer Gesellschaft genauso zu ächten wie den Antisemitismus. Denn nur so haben unsere demokratische Gesellschaft und die sie tragenden Werte eine Zukunft.

Ich danke Ihnen.



## Präsentation des Gutachtens zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus«<sup>1</sup>

Von Verena Meier, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

**Protestantismus und Antiziganismus. Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Berlin, 20. September 2017**

Die Rolle der Kirchen – insbesondere der evangelischen Kirchen und ihrer Vertreter und Vertreterinnen – stellt ein großes Desiderat in der Antiziganismusforschung dar.

Das Gutachten zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus«, das vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in Auftrag gegeben wurde, zeigt bereits vorliegende Zugänge und Studien sowie Ergebnisse auf und verweist auf die breiten Forschungslücken.<sup>2</sup> Im Folgenden werden Haltungen von Vertreterinnen und Vertretern des Protestantismus skizziert, wobei nicht aus einer theologiegeschichtlichen Perspektive argumentiert wird, sondern das Handeln der Akteure in einem gesamtgesellschaftlich-sozialen und politischen Rahmen verstanden werden soll.

In der Antiziganismusforschung werden in der Regel zwei Ebenen der Analyse unterschieden: Zum einen die ideologiekritische und ideengeschichtliche Ebene, wobei Fragen nach »Zigeuner«-Bildern und den Motivationen für Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung analysiert werden. Zum anderen die Ebene der sozialen Praxis, auf der untersucht wird, wie Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung bis hin zur Vernichtung praktisch umgesetzt wurden und welche Akteure an der Umsetzung beteiligt waren.

Für beide Analyseebenen fehlt es an umfassenden und systematischen Studien in Bezug auf die protestantischen Kirchen.<sup>3</sup> Versuche zur Aufarbeitung hat es bereits vonseiten der Gesellschaft für Antiziganismusforschung gegeben, die teilweise in Zusammenarbeit mit Vertretern und Vertreterinnen der evangelischen und katholischen Kirche unternommen wurden, so z.B. eine Tagung im Januar 2007, und in deren Folge ein Sammelband mit dem Titel »Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma« erschien.<sup>4</sup>

Im Folgenden werde ich bereits vorliegende Forschungen sowie Forschungslücken in chronologischer Abfolge skizzieren.

Für die Frühe Neuzeit fehlen bisher fundierte Untersuchungen über die Rolle der sich etablierenden evangelischen Kirche bei der Genese von antiziganistischen Vorurteilen. Wolfgang Wippermann betonte in seiner Studie zum »Rassenwahn und Teufelsglauben«, dass sowohl Antisemitismus als auch Antiziganismus religiöse bzw. diabolische Ursprünge und Elemente aufweise.<sup>5</sup> In der Vorurteilsforschung ließe sich beispielsweise mittels einer Diskursanalyse aufzeigen, inwieweit die christlichen Ursprünge des Antiziganismus von der evangelischen Kirche übernommen bzw. im Zuge der Abgrenzung zur katholischen Kirche alteriert wurden.

Der Urheber der theologischen Reformation, Martin Luther, war von ideellen Vorläufern geprägt, die sich bereits im Zuge des Freiburger Reichstags vom 4. September 1498 ausgeprägt hatten. So wurden »Zigeuner«<sup>6</sup> als Spione der feindlichen Türken (»erfarer, usspeer, und verkundschafter der christen lant seyen«) dargestellt und der Beschluss gefasst, dass all diese als »Feindeshelfer« Deklarierten sich unverzüglich aus dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu entfernen hätten. Durch »Zigeunerjagten« wurde dies praktisch umgesetzt.<sup>7</sup>

Wippermann konnte durch eine Reihe ideen- bzw. mentalitätsgeschichtlicher und ideologiekritischer Untersuchungen zur langen Tradition des Antisemitismus und Antiziganismus von Luther bis in die Moderne Anerkennung finden, so zum Beispiel in seiner frühen Studie »Wie die Zigeuner« von 1997.<sup>8</sup> In seinen – zum Teil populärwissenschaftlichen – Publikationen hat er sich auch mit der christlich-religiösen Begründung von Antisemitismus und Antiziganismus auseinandergesetzt und die Rolle der christlichen Kirchen bei der Verfolgung betont.<sup>9</sup> Durch seinen ideengeschichtlichen und ideologiekritischen Zugang bedingt, bleibt er jedoch der Ebene der Ideologie bzw. Geisteshaltung verhaftet, und durch diesen starken Fokus auf ideologische Aspekte fehlen an zahlreichen Stellen Verweise auf die Empirie. So müsste beispielsweise überprüft werden, ob Sinti im Zuge der Reformation und zunehmender anti-

ziganistischer Tendenzen in katholische Landesteile umgezogen sind.<sup>10</sup>

Des Weiteren hob Wippermann hervor, dass Sinti und Roma am stärksten von negativen Stereotypisierungen im Einklang mit einer protestantischen Arbeitsethik betroffen gewesen seien, was auch Luther durch seine Schriften gefördert habe.<sup>11</sup> Umfassende Studien zum Verhältnis von protestantischer Arbeitsethik und Antiziganismus fehlen gänzlich. So wären etwa die Schriften der calvinistischen Theoretiker daraufhin zu untersuchen, ob und in welcher Form sie sich des Gegenbildes vom »faulen Zigeuner« bedienen, um ihre Position einer strengen Arbeitsmoral zu untermauern.

Wippermann hält für die Periode der Aufklärung fest: »[V]on der Aufklärung ist zwar der Antisemitismus, aber nicht der Antiziganismus kritisiert worden. Einige Aufklärer haben den Antiziganismus noch radikalisiert.«<sup>12</sup>

Zu diesen Aufklärern gehörte der Statistiker und Kulturanthropologe Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, der im Jahre 1783 die Schrift »Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung« veröffentlichte.<sup>13</sup> Darin versuchte er mit den religiösen »Zigeuner«-Stereotypen zu brechen und stattdessen eine aufklärerische und wissenschaftliche Untersuchung durchzuführen, die dennoch von Stereotypisierungen geprägt war.<sup>14</sup> Grellmann behauptete beispielsweise, dass Sinti und Roma religionslos bzw. Heiden seien, die Praktiken der christlichen Religion missbrauchten, um Geld zu erwirtschaften:

Er [= der »Zigeuner«] ist weder Mohammedaner noch Christ: denn ihm sind sowohl Christi, als auch Mohammeds Lehren unbekannt, oder doch gleichgültig [...]. Aber auch das [= taufen lassen] nicht aus Hochachtung gegen die Verordnungen der Religion; wenigstens muß man aus dem Umstande, daß die Zigeuner Kinder gerne mehrmals taufen lassen, um öfter Pathengeld zu bekommen, auf eine ganz andere Ursache schließen.<sup>15</sup>

Während der Aufklärung gab es jedoch auch Stimmen gegen den von Grellmann propagierten radikalen Antiziganismus. Der Philosoph, Jurist und Literaturwissenschaftler Johann Erich Biester veröffentlichte 1793 den Aufsatz »Über die Zigeuner«.<sup>16</sup> Grundlage für seine Darstellungen waren Untersuchungen des Königsberger Philosophieprofessors Christian Jakob Kraus und des Pfarrers

Christian Gottfried Zippel aus Preußisch-Litauen. Kraus wandte sich am 4. August 1784 an Pfarrer Zippel mit der Bitte, Nachforschungen zu den dort lebenden Sinti und Roma anzustellen.<sup>17</sup> Die Untersuchungen von Kraus und Zippel sind dann über den Königsberger Orientalistikprofessor Peter von Bohlen in den Besitz des Sprachforschers August Friedrich Pott gelangt. Pott veröffentlichte ein zweibändiges Werk über »Die Zigeuner in Europa und Asien: Ethnografisch-linguistische Untersuchungen vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache«.<sup>18</sup> Im Vorwort merkte er an, dass die Zippel'schen Papiere eines seiner »umfangreichsten und vorzüglichsten Hülfsmittel« gewesen seien.<sup>19</sup>

Die Sprachwissenschaftlerin Gertrud Bense verfasste einen Aufsatz zu Zippel und hob hervor:

Es drängt sich die Vermutung auf, dass damals in den Königsberger Kreisen überhaupt ein besonderes Interesse für die Beschreibung von Sprachen nationaler Minderheiten bestanden habe [...]. Wahrscheinlich entwickelten sich bereits verschiedene Intentionen für diesbezügliche Nachforschungen und Beschreibungen, nicht nur auf sprachlichem, sondern wohl auch auf ethnisch-nationalem, ethnisch-sozialem und religiösem Gebiet.<sup>20</sup>

Die Beobachtungen des Pfarrers Zippel aus Preußisch-Litauen beschränkten sich also nicht allein auf sprachliche Untersuchungen, weshalb sie sich beispielsweise auch aus kulturwissenschaftlicher Perspektive analysieren ließen. Solche Forschungen fehlen jedoch ebenso wie eine Analyse von Zippels Beziehung zu seinen Untersuchungsobjekten, den preußischen Sinti.

Die rassistischen Deutungsmuster vom »faulen, kriminellen oder primitiven Zigeuner«, der auf einer »niederen Kulturstufe« stehe im Vergleich zu den »zivilisierten Europäern«, die im Diskurs der Aufklärung entstanden, hatten Implikationen für die soziale Praxis. So gab es beispielsweise Bemühungen von Vertreterinnen und Vertretern der evangelischen Kirche, diese Minderheit durch christliche Umerziehung und Missionierung zu assimilieren. Barbara Danckwortt ist bereits auf die Missionierungsbemühungen in Friedrichslohra eingegangen und hat aufgezeigt, dass paternalistische Tendenzen hierbei überwogen.<sup>21</sup> Über diese transnationale Dimension sogenannter »Zigeuner«-Missionen, wie sie sich beispielsweise bei der späteren Berliner Stadtmission, ihren Verbindungen zur britischen Gypsy Lore Society und auch in ihren Beziehungen zur Mission für Süd-

Osteuropa zeigen, liegen aktuell noch keine Studien vor. Hier ließe sich ebenfalls nach dem »Zigeuner«-Bild und den Motiven der Missionierung fragen und analysieren, inwiefern der transnationale Austausch zu konzeptionellen Wechselwirkungen auf beiden Seiten führte.

Gernot Haupt betonte, dass die Rolle der Kirchen bei der Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma zur Zeit des Nationalsozialismus noch ein großes Forschungsdesiderat darstelle. Er formulierte daher mit Zurückhaltung:

»Deshalb ist es aufgrund der mangelnden Faktenlage auch nicht möglich, eine Beurteilung über das Ausmaß an freiwilliger oder erzwungener Kollaboration bzw. über einen allfälligen Widerstand der Kirchen gegen die nationalsozialistische Diktatur bei der Verfolgung der Roma zu geben.«<sup>22</sup>

Umfassende Studien zur Beteiligung der evangelischen Kirche an der praktischen Umsetzung der Verfolgung von Sinti und Roma, der Verbreitung antiziganistischer und rassistischer Bilder von »Zigeunern« oder zu Formen des Widerstandes fehlen gänzlich. Aus diesem Grunde können im nachfolgenden Teil nur schlaglichtartig Beispiele aus Regionalstudien genannt werden, die einen Eindruck der genutzten Handlungsspielräume der evangelischen Kirchen und ihrer Vertreterinnen und Vertreter im Nationalsozialismus geben.

Rassistische Ideologien, die im Einklang mit der NS-Ideologie standen, zeigen sich beispielsweise bei der Evangelisch-Lutherischen Landessynode Sachsens, die im Dezember 1933 28 Thesen verabschiedete, wobei die dritte These eine Ausgrenzung aller »Fremdrassigen« aus der »Volkskirche« forderte. Auch »Mischehen« sollten verboten werden, und das Verbot wurde entsprechend der fünften These sowohl biologistisch als auch religiös legitimiert. Die Thesen der Evangelisch-Lutherischen Landessynode Sachsens nehmen rassenbiologische Ideen vorweg, die am 15. September 1935 im »Reichsbürgergesetz« und im »Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« (sogenannte »Nürnberger Gesetze«) auf politisch-justizieller Ebene reichsweit als positives Recht festgeschrieben wurden.<sup>23</sup> Dabei wurden »Zigeuner« ebenso wie Juden als »artfremde Rasse« definiert.

Des Weiteren spielte die evangelische Kirche eine wichtige Rolle bei der von Himmler verfüigten systematischen Erfassung der Sinti und Roma, indem sie den mit dieser Aufgabe betrauten Ras-

senbiologen (die ihrerseits eng mit dem SS- und Polizeiapparat kooperierten) Kirchenbücher zur Verfügung stellte. Durch diese Bereitstellung der personenbezogenen Daten waren evangelische Kirchen für die verschiedenen arbeitsteiligen Gewaltverbrechen der Nationalsozialisten mitverantwortlich, die bis hin zur Deportationen nach Auschwitz-Birkenau reichten.<sup>24</sup> Manfred Gailus<sup>25</sup> konstatierte in einem 1993 erschienenen Aufsatz zur Beihilfe der Ausgrenzung von Minderheiten durch die Kirche in Alt-Berlin: »Die moralische Verantwortung der Kirchen hinsichtlich des Umgangs mit den Kirchenbüchern ist in der umfangreichen Literatur über die Rolle der Kirchen im Dritten Reich bislang viel zu wenig beachtet worden.«<sup>26</sup>

Im Juli 1933 wurden die Landesregierungen und die zuständigen kirchlichen Stellen von Reichsminister Frick angewiesen, für eine »sachgemäße« Unterbringung und Auswertung der Bücher im Sinne der SS-Ideologie zu sorgen.<sup>27</sup> Die »Reichsstelle für Sippenforschung« fungierte als staatliche Instanz zur kritischen Überprüfung der kirchlichen Ausstellungspraxis von Abstammungsurkunden und »Ariernachweisen«, der sachgemäßen Aufbewahrung von Kirchenbüchern, Bearbeitung von Anträgen sowie der Herausgabe der Bücher an »Sippenforscher«. Die Handlungsspielräume der evangelischen Kirchen bei dieser institutionellen Zusammenarbeit, die von Kollaboration bis Widerstand reichen konnte, sind noch nicht flächendeckend untersucht, ließen sich aber beispielsweise anhand einer Auswertung der Beschwerdeschriften an die »Reichsstelle für Sippenforschung« bezüglich eines »unsachgemäßen kirchlichen Umgangs« nachzeichnen.<sup>28</sup> Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der »Reichsstelle für Sippenforschung« begannen am 2. November 1933 mit der Verfilmung und Duplikation von Kirchenbüchern aus Berliner Gemeinden, nachdem diese am 27. Oktober 1933 in einem Rundschreiben darüber informiert worden waren. Gailus merkte in seiner Berliner Regionalstudie an, dass sowohl in Berlin als auch in einigen Gebieten in Schleswig-Holstein, Ostpreußen und Schlesien mit der Verfilmung von Kirchenbüchern durch die »Reichsstelle für Sippenforschung« begonnen wurde.<sup>29</sup>

Mit über 150 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sichtete der evangelische Kirchenarchivar und Pfarrer Karl Themel alle Taufbücher der evangelischen Kirchengemeinden der Hauptstadt, mit dem Ziel, eine alphabetische Kartei sämtlicher Taufen in den Berliner Gemeinden zwischen 1800 und 1874 anzulegen und »Juden, Zigeuner und Neger

(Mohren an Fürstenhäusern)« in einer »Fremdstämmigen Taufkartei« auszusondern.<sup>30</sup> Die Arbeit wurde finanziert durch die Berliner Stadtsynode, und ein Duplikat der Karteikarte wurde an die »Reichsstelle für Sippenforschung« abgegeben, die ebenfalls arbeitsteilig und finanziell an diesem Projekt beteiligt war. Dieser Sachverhalt ist bereits verhältnismäßig umfangreich erforscht, so zum Beispiel von Gailus. 1993 veröffentlichte er einen Aufsatz zur »Kirchenbuchstelle Alt-Berlin« in den Jahren 1936 bis 1945, worin er auch fragte, ob es sich bei dem Berliner Pfarrer und Kirchenarchivar Themel um einen Einzelfall gehandelt habe. Er hält zunächst fest, dass antisemitische Grundhaltungen unter protestantischen Pfarrern der »Deutschen Christen« und »Neutralen« – sowie auch in abgeschwächter Form bei jenen, die zur Bekennenden Kirche gehörten – um 1933 weit verbreitet waren, und deutet diese Ressentiments als primär theologisch geprägten Antisemitismus.<sup>31</sup> In Themels Fall verweist Gailus auf die Sozialisation des Berliner Pfarrers, der die nationalsozialistische Machtübernahme im kirchlichen Kampf gegenüber der »Gottlosenbewegung« als förderlich sah, so dass sich bei ihm nationalsozialistische und christliche Ideen verschränkten.<sup>32</sup>

1949 wurde Themel von der kirchlichen Spruchkammer vernommen, die sich für eine Versetzung in eine andere Pfarrstelle in der Provinz entschied. Wie viel die kirchliche Spruchkammer von Themels Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Sippenforschung wusste, ist nicht klar; Anhaltspunkte hätte es aber in ihren eigenen Akten ausreichend gegeben.<sup>33</sup> Eine systematische Aufarbeitung der Beschlüsse der Spruchkammerverfahren der verschiedenen Landeskirchen in Bezug auf die Mittäterschaft von Pfarrern und Pfarrerinnen sowie anderen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Verfolgung der Sinti und Roma gibt es bisher noch nicht.

Vierzig Jahre später, im Jahre 1984, wurde das Nachlasswerk Themels von der evangelischen Kirche in Westberlin veröffentlicht. Im Vorwort – »Die evangelischen Kirchenbücher von Berlin« – findet sich kein Hinweis der Herausgeber darauf, dass der Autor mit der Erfassung von »Juden, Zigeuner[n] und Neger[n] (Mohren an Fürstenhäusern)« in einer »Fremdstämmigen Taufkartei« aktive Mithilfe an NS-Verbrechen leistete. Außerdem wurde Themels Publikation »Wie verkarte ich Kirchenbücher?« im Literaturverzeichnis unterschlagen.<sup>34</sup> Dieses Beispiel ist symptomatisch für den Umgang mit der NS-Zeit in der Periode zwischen dem Kriegsende und dem Beginn der 1990er Jahre.

Für den Verfolgungsprozess noch weitaus wichtiger war die enge Zusammenarbeit zwischen evangelischer Kirche und Dr. Robert Ritter, Leiter der Rassenhygienischen Forschungsstelle (RHF) und zweifellos der einflussreichste »Zigeunerforscher« im NS-Staat. In seiner Habilitationsschrift »Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch zehn Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von ›Vagabunden, Jaunern und Räubern‹« aus dem Jahr 1937 machte er im Vorwort folgende Danksagungen, die auf diese enge Kooperation verweisen:

Gefördert wurde die Arbeit durch die Empfehlungen, die wir von den Medizinal- und Polizeireferenten der Ministerien sowie dem evangelischen Oberkirchenrat, dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg und dem bischöflichen Ordinariat in Rottenburg erhielten. So gingen uns auch immer wieder zahlreiche Pfarrer, Ärzte, Richter, Lehrer, Justiz- und Polizeibeamte in jeder Hinsicht hilfsbereit an die Hand.<sup>35</sup>

Studien zur Zusammenarbeit zwischen evangelischen Kirchen, Robert Ritter und seiner »Forschungsstelle« gibt es bisher noch nicht.

Neben Forschungen zu Handlungsspielräumen von Landeskirchen, lokalen Akteuren sowie Vertreterinnen und Vertretern der evangelischen Kirchen fehlt es auch an systematischen Untersuchungen auf institutioneller Ebene, so z.B. zur Haltung des 1935 gegründeten Reichsministeriums für die Kirchlichen Angelegenheiten, in Bezug auf die Minderheit der Sinti und Roma. Im Berliner Bundesarchiv finden sich etwa Schreiben vom Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten vom 1. August 1939 und vom 13. September 1940 an die Deutsche Evangelische Kirche, Kirchenkanzlei, sowie den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Bertram, betreffend der »Bekämpfung des Zigeunerunwesens«. In diesen Schreiben wird ausdrücklich auf Himmlers Runderlass vom 8. Dezember 1938 verwiesen und die Relevanz der Kirchenbücher für die Erfassung der »Zigeuner« betont.<sup>36</sup> Bei einer Untersuchung des Ministeriums gilt es weiter zu fragen, inwieweit solche Anordnungen auf lokaler Ebene implementiert werden konnten.

Reimar Gilsenbach macht in seiner Vergleichsstudie über zwei Prozessverfahren aus der Geschichte deutscher Sinti deutlich, dass das Kinderheim der evangelischen Stadtmission in Magdeburg in die Deportation einzelner Magdeburger Sinti ver-

strickt war.<sup>37</sup> Hier stellt sich die Frage nach den Handlungsspielräumen des dortigen Heimleiters sowie der Verantwortlichen der Evangelischen Kirche insgesamt. Flächendeckende Studien zur Kooperation der evangelischen Kirchen mit den Verfolgungsorganen des NS-Staates und damit zur Beteiligung am Völkermord an den Sinti und Roma wie auch zu Formen des Widerstandes – einschließlich Initiativen zur Rettung der vom Tode bedrohten Sinti und Roma – liegen bisher noch nicht vor.

Einige wenige Lokalstudien zeigten bereits die Handlungsspielräume örtlicher Akteure auf und verdeutlichten, dass auch Formen des Widerstandes möglich waren. Wippermann fragte in seinen Ausführungen zur protestantischen Kirche und zum Antiziganismus, wie diese auf die »endgültige Lösung der Zigeunerfrage« reagierte, und fand folgende Antwort: »[M]it permanentem Schweigen«. Er hob jedoch weiter hervor: »Soweit wir wissen, hat sich nur ein einziger protestantischer Pfarrer für die Roma eingesetzt.«<sup>38</sup> Dies sei der Magdeburger Pfarrer Hermann Witte gewesen, der sich in mehreren Schreiben an das Reichskriminalpolizeiamt wandte und die Freilassung von vier Sinti aus der KZ-Haft forderte, nachdem diese im Jahre 1938 im Zuge der »Aktion Arbeitsscheu Reich« verhaftet worden waren.<sup>39</sup> Allerdings konnte der Regionalhistoriker Michael J. H. Zimmermann zwischenzeitlich die solidarische Haltung eines protestantischen Geistlichen gegenüber einer vom Tode bedrohten Sinti-Familie sowie einen (wenngleich vergeblichen) Rettungsversuch nachweisen. Zimmermann stellt jedoch heraus, dass die oberste Kirchenleitung diesem Hilfesuch des Schorndorfer Dekans, Johannes Josenhans, nicht nachkam und den Fall mit den Vermerken »zu den Akten« (12. August 1943) und »Herrn Ministerial-Direktor Dr. (Gottlob) Dill vorgetragen« abschloss.<sup>40</sup> Zimmermann zieht mit Blick auf das Verhalten der Protestanten im Raum Württemberg folgendes Fazit:

Dass Hilfsaktionen im Geheimen über die Bühne gehen mussten, versteht sich; bei den »stillen Helden«, die Juden vor den Schergen des NS-Regimes verbargen, verhält es sich nicht anders [...]. Doch ist kein solches wegen unerlaubter Hilfeleistung für »Zigeuner« dem Verfasser bekannt geworden. Auch ist im Bereich der Landeskirche kein Kanzelwort zugunsten der »Zigeuner« zu greifen (wie es dies von der Vorläufigen Kirchenleitung oder einzelnen Geistlichen in der »Judenfrage« durchaus gegeben hat).<sup>41</sup>

In Bezug auf die verfolgte Minderheit der Sinti und Roma hält Zimmermann weiter fest, dass es »blinde Flecken in der Wahrnehmung des Unrechts« gegeben habe.<sup>42</sup>

Als Bilanz bleibt festzuhalten, dass es an einer Gesamtdarstellung der Haltung der evangelischen Kirchen und ihrer Handlungsspielräume bis dato fehlt.

Nach dem Kriegsende traf sich der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland am 18. und 19. Oktober 1945 mit Vertretern des Ökumenischen Rates, wobei die sogenannte »Stuttgarter Schulderklärung« der evangelischen Christen unterzeichnet wurde.<sup>43</sup> Diese frühe Schulderklärung der evangelischen Kirchen in Bezug auf die historische Verantwortung gegenüber den Verbrechen des Nationalsozialismus wurde sehr vage gehalten. In Bezug auf die Minderheit der Sinti und Roma war die Position der protestantischen Kirchen vor allem geprägt von Desinteresse, was die anhaltende Diskriminierung der Gruppe betraf. Auch paternalistische Fürsorgebemühungen und die Missionsarbeit waren von tief verwurzelten Vorurteilen geleitet.<sup>44</sup> Für eine umfassendere Studie des »Zigeuner«-Bildes evangelischer Kirchenvertreterinnen und -vertreter ist außerdem eine tiefergehende Analyse der Darstellung dieser Minderheit in theologischen Schriften notwendig. Ein Blick in Handwörterbücher und Lexika offenbart, dass jahrhundertealte Stereotype noch Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weiter tradiert wurden.<sup>45</sup>

Insgesamt trat der Völkermord an Sinti und Roma in Deutschland in einen Erinnerungsschatten, und die Evangelische Kirche in Deutschland bekannte sich lange nicht zu ihrer historischen Verantwortung. Die Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma setzte sich durch aktivistisches Engagement dafür ein, dass der Völkermord an der Minderheit im öffentlichen Bewusstsein aus diesem Schatten hervorgeholt und auf anhaltende Diskriminierungen durch die Mehrheitsbevölkerung aufmerksam gemacht wird.<sup>46</sup>

In der Forschung fehlt bisher eine systematische Aufarbeitung des Prozesses der Schuldanerkennung der evangelischen Kirchen sowie ihrer Position und Entwicklung innerhalb des erinnerungspolitischen Diskurses. Dabei gilt es beispielsweise, den Prozess der Schuldanerkennung zu kontextualisieren und zu fragen, in welchem Verhältnis der erinnerungskulturelle Diskurs der evangelischen Kirche im Vergleich zum hegemonialen öffentlichen Diskurs der BRD stand. Au-

ßerdem gilt es weiter zu untersuchen, inwieweit ihre Vertreterinnen und Vertreter die Bürgerrechtsarbeit der deutschen Sinti aktiv unterstützen.

Im Jahre 1991 wurde eine Studie zum Thema »Sinti und Roma« von der Evangelischen Kirche herausgegeben, die von einer wiederum von der EKD berufenen Fachkommission erarbeitet worden war. Zu dieser Fachkommission gehörten nicht nur Vertreter und Vertreterinnen der EKD und der Minderheit, sondern auch Fachexperten und -expertinnen wie Susanne Willems und Michael Zimmermann. Ziel dieser Studie war es, Gemeinden, Kirchen und der breiten Öffentlichkeit »sachliche Informationen über die Geschichte und gegenwärtige Situation der Sinti und Roma in Deutschland und Europa zu vermitteln und das Gespräch über die damit verbundenen Fragen und Aufgaben voranzubringen.«<sup>47</sup> Die eigene Beteiligung an der Erfassung und Beihilfe zum Völkermord wird jedoch lediglich vage erwähnt:

»Dabei [= Erfassung von Sinti und Roma durch Robert Ritter, Eva Justin und Sophie Erhardt] machten sie auch ausgiebig Gebrauch von Kirchenbüchern und Registern, die ihnen Pfarrämter zur Verfügung stellten. Dies half mit, selbst langsam assimilierte Sinti und Roma zu erfassen.«<sup>48</sup>

Die Berliner Kirchenbuchkartei von Themel und die rassenbiologischen Thesen der Evangelisch-Lutherischen Landessynode Sachsens zum Ausschluss von »Fremdrassigen« wurden beispielsweise nicht erwähnt. Zum Beitrag der evangelischen Kirchen an der Verfolgung von Sinti und Roma wird in der Studie geschlussfolgert:

»Christen und Kirchen haben zur jahrhundertelangen Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Sinti geschwiegen. Sie teilten die Vorurteile, die der Mann und die Frau auf der Straße hatten und von denen Wissenschaftler und Journalisten beherrscht wurden. Christen und Kirchen waren erzogen, Anordnungen der Obrigkeit nicht zu widersprechen, auch wenn Menschen Unrecht geschah. Allzu bereitwillig öffneten sie ihre Kirchenbücher, so daß Sinti und Roma erfaßt werden konnten, und trugen so dazu bei, eine wichtige Voraussetzung für die spätere Inhaftierung, Deportation und Vernichtung zu schaffen. Sie kämpften, wenn überhaupt, eher für die Rechte der Kirche als für die Rechte der rechtlos Gemachten.«<sup>49</sup>

Wie eng die Zusammenarbeit mit der »Reichsstelle für Sippenforschung« und insbesondere der »Rassenhygienischen und Erbbiologischen Forschungsstelle« tatsächlich war, lässt sich nur zwischen den Zeilen errahnen. Die Studie der EKD kann, sowohl was die empirischen Befunde zur Verfolgung der Sinti und Roma als auch was die eigene Schuldanerkennung angeht, als veraltet angesehen werden. Eine aktuelle Studie sollte nicht nur auf aktuelle empirische Forschungen zum Thema rekurrieren, sondern auch den Prozess der Schuldanerkennung durch die EKD nachzeichnen und diesen in den allgemeinen erinnerungspolitischen Diskurs einordnen.

Das Gutachten hat bereits vorliegende Publikationen skizziert und Forschungsansätze genannt. Eine systematische Untersuchung müsste stets die zwei Analyseebenen der ideellen Grundlagen und sozialen Praxis einbeziehen sowie die spezifischen zeitlichen, geografischen und politisch-ideologischen Kontexte. So müssten entsprechend der theologischen Orientierung auch verschiedene Gruppierungen der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus – wie z.B. die Deutschen Christen oder die Bekennende Kirche – unterschieden und ggf. Denkmuster und Verhalten der evangelischen Kirche von dem der katholischen Kirche oder anderen christlichen Religionsgemeinschaften abgegrenzt werden, um ein differenziertes Bild des Verhältnisses von Protestantismus und Antiziganismus zu erhalten.

#### **Anmerkungen:**

<sup>1</sup> Das Gutachten zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus« wurde am 20.09.2017 auf dem Fachtag »Protestantismus und Antiziganismus« in der Evangelischen Akademie zu Berlin vorgestellt. Dieser Beitrag ist eine leicht redigierte Version der Präsentation.

<sup>2</sup> Das gesamte Gutachten kann über die Homepage des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma heruntergeladen werden: Meier, Verena: Gutachten zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus«, in Auftrag gegeben vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Mai 2017, siehe online unter: <<http://zentralrat.sintiundroma.de/gutachten-zum-forschungsstand-protestantismus-und-antiziganismus/>> (letzter Zugriff: 06.01.2018).

<sup>3</sup> Vgl. Haupt, Gernot: *Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma-Befreiung*, Berlin/Wien 2009, S. 142.

<sup>4</sup> Engbring-Romang, Udo/Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, Marburg 2008.

<sup>5</sup> Wippermann, Wolfgang: *Rassenwahn und Teufelsglaube*, Berlin 2005, S. 89.

Wippermann ist außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität

Berlin und lehrte zuvor am Institut für katechetischen Dienst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bonapartismus, Faschismus und Nationalsozialismus. Er hat zahlreiche ideologiekritische Publikationen vorgelegt, darunter auch einige zum Thema Antiziganismus. Siehe Profil auf der Homepage der Freien Universität Berlin: <[http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/institut/mitglieder/Ausserplanmaessige\\_und\\_Honorarprofessorinnen\\_und\\_Professoren/wippermann.html#oben](http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/institut/mitglieder/Ausserplanmaessige_und_Honorarprofessorinnen_und_Professoren/wippermann.html#oben)> (letzter Zugriff: 17.3.17).

<sup>6</sup> Wenn im Folgenden die in den zeitgenössischen Quellen gebräuchliche Fremdbezeichnung »Zigeuner« verwendet und bewusst in Anführungszeichen gesetzt wird, sind die mit diesem Terminus einhergehenden Stereotypisierungen stets mitzudenken.

<sup>7</sup> Ebd., S. 89-90; Ders.: *Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus*, Darmstadt 2014, S. 116-118.

<sup>8</sup> Ders.: *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*, Berlin 1997.

Siehe auch Wippermann, Wolfgang: »Auserwählte Opfer?“ Shoa und Porajmos im Vergleich. *Eine Kontroverse*, Berlin 2005.

<sup>9</sup> Neben den bereits genannten Monografien von Wippermann soll an dieser Stelle noch auf folgenden Aufsatz hingewiesen werden: Wippermann, Wolfgang: *Holocaust mit kirchlicher Hilfe. Neue Beweise für die Obrigkeitstreue der Evangelischen Kirche im Dritten Reich*, in: *Evangelische Kommentare* 9 (1993), S. 519-521.

<sup>10</sup> Solms, Wilhelm: *Revision meiner Beiträge zum Tagungsthema, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 20-26, hier S. 21; siehe auch Buss, Hansjörg: *Rezension von: Wolfgang Wippermann: Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus*, Darmstadt 2014, in: *Sehepunkte* 15 (2015), Nr. 11, online unter: <<http://www.sehepunkte.de/2015/11/26632.html>> (letzter Zugriff: 17.3.17).

<sup>11</sup> Wippermann: *Luthers Erbe*, S. 120.

Vgl. Elsas, Christoph: *Die Kirchen und die Zigeuner, in: Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1* (2003), hrsg. von Udo Engbring-Roman, Udo und Daniel Strauß, Seeheim 2003, S. 118-125, hier S. 121.

<sup>12</sup> Wippermann: *Luthers Erbe*, S. 120.

Siehe auch Engbring-Roman, Udo/Strauß, Daniel (Hrsg.): *Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1* (2003), Seeheim 2003.

<sup>13</sup> Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb: *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung*, Dessau/Leipzig 1783.

<sup>14</sup> Ähnlich äußerte sich beispielsweise der deutsche Aufklärer Immanuel Kant, der das Feindbild von »herumtreibenden« und »arbeitsscheuen« »Zigeunern« rassistisch begründete, vgl. Wipper-

mann, Wolfgang: *Rassenwahn und Teufelsglaube*, Berlin 2005, S. 94.

<sup>15</sup> Grellmann: *Die Zigeuner*, S. 110.

<sup>16</sup> Biester, Johann Erich: *Über die Zigeuner*, in: *Berlinische Monatsschrift* 21 (1793), S. 108-165 und 360-393.

<sup>17</sup> Bense, Gertrud: *Christian Gottfried Zippel – sein Beitrag zu multilingualen Studien in der Zeit um 1800*, S. 110, online unter <[http://annaberger-annalen.de/jahrbuch/2004/AnnabergNr.12\\_Kap5.pdf](http://annaberger-annalen.de/jahrbuch/2004/AnnabergNr.12_Kap5.pdf)> (letzter Zugriff: 22.4.17).

<sup>18</sup> Pott, August Friedrich: *Die Zigeuner in Europa und Asien: Ethnografisch-linguistische Untersuchungen vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache*, Bd. 1 *Einleitung und Grammatik*, Halle 1844.

siehe auch Engbring-Romang: »Sie haben keine Religion...« *Dokumente eines Aberglaubens*, in: *Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 10-19, hier S. 14.

<sup>19</sup> Pott: *Zigeuner*, S. XI.

<sup>20</sup> Bense: *Zippel*, S. 110.

<sup>21</sup> Vgl. Danckwortt, Babara: *Franz Mettbach – Die Konsequenzen der preußischen »Zigeunerpolitik« für die Sinti von Friedrichslohra*, in: *Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer*, hrsg. von Barbara Danckwortt/Thorsten Querg/Claudia Schöningh, Hamburg 1995, S. 273-295; siehe auch Brandenburg, H.: *Artikel zu »Zigeunermission«*, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart*, Tübingen 1962, Spalte 1909-1910.

<sup>22</sup> Haupt: *Antiziganismus und Religion*, S. 142.

<sup>23</sup> Zitate nach Gilsenbach, Reimar: *Weltchronik der Zigeuner, Teil 4 von 1930 bis 1960* Frankfurt am Main 1998, S. 30.

<sup>24</sup> Vgl. Gailus, Manfred: *Beihilfe zur Ausgrenzung. Die »Kirchenbuchstelle Alt-Berlin« in den Jahren 1936 bis 1945*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Jahrbuch für Antisemitismusforschung Bd. 2* (1993), S. 255-280.

Nach Manfred Gailus habe es um 1933 zwischen 300 000 und 500 000 Personen gegeben, die als »christliche Nichtarier« galten, dazu zählten neben den Juden auch Sinti und Roma, welche über die Kirchenbücher erfasst wurden, vgl. ebd., S. 255 und 265.

<sup>25</sup> Gailus ist außerplanmäßiger Professor an der Technischen Universität-Berlin, Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören: *Geschichte des Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, Protestantismus und Nationalsozialismus, Antijudaismus und Antisemitismus sowie Religionsgeschichte im 20. Jahrhundert*, siehe Homepage des ZfA <[https://www.tu-berlin.de/fakultaet\\_i/zentrum\\_fuer\\_antisemitismusforschung/menue/ueber\\_uns/mitarbeiter/gailus\\_apl\\_prof\\_dr\\_manfred/](https://www.tu-berlin.de/fakultaet_i/zentrum_fuer_antisemitismusforschung/menue/ueber_uns/mitarbeiter/gailus_apl_prof_dr_manfred/)> (zuletzt aufgerufen am 5.3.17).

<sup>26</sup> Gailus: *Beihilfe zur Ausgrenzung*, S. 255, Fußnote 2.

Als eine der wenigen Ausnahmen nennt er Meyer-Zollitsch, Altmuth: Nationalsozialismus und evangelische Kirche in Bremen, Bremen 1985, S. 272. Meyer-Zollitsch habe die Grenzen der Opposition der Bekennenden Kirche gegenüber der NS-Rassenverfolgung betont. Diese Opposition habe sich auf den innerkirchlichen Raum beschränkt, wohingegen durch die Öffnung der Kirchenbücher, Anerkennung der Nürnberger Gesetze und die Erstellung von »Ariernachweisen« nach außen zur Verfolgung beigetragen wurde.

<sup>27</sup> Ebd., S. 256.

<sup>28</sup> Gailus wertete diese Briefe für Alt-Berlin aus, siehe ebd., S. 258,

<sup>29</sup> Ebd., S. 259

<sup>30</sup> Gailus merkte an, dass diese Dienststelle die Funktion einer »Sippenkanzlei« ausübte, was aber durch die amtliche Bezeichnung »Kirchenbuchstelle« verschleiert wurde vgl. Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 263; 269.

Gilsenbach: Weltchronik, S. 41-42; Ders.: Oh Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen, Berlin 1993, S. 297-298.

<sup>31</sup> Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 271.

<sup>32</sup> Ebd., S. 271-272.

<sup>33</sup> Ebd., S. 274.

<sup>34</sup> Gilsenbach: Oh Django, S. 298.

<sup>35</sup> Ritter, Robert: Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch 10 Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von »Vagabunden, Jaunern und Räubern«, Leipzig 1937, S. 8-9.

<sup>36</sup> BA Berlin, R 5101 Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten, Aktenband Nr. 23849, I 12486/40 II.

<sup>37</sup> Gilsenbach, Reimar: Von Tschudemann zu Seemann. Zwei Prozesse aus der Geschichte deutscher Sinti, Berlin 2000, hier S. 158.

<sup>38</sup> Wippermann: Luthers Erbe, S. 134.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Zimmermann, Michael J. H.: Soll ich denn meines Bruders Hüter sein? Württembergs evangelische Christen und der Völkermord an Sinti und Roma, in: Schwäbische Heimat 2013 Bd. 2, S. 193-201, hier S. 195-197.

siehe auch: Krausnick, Michail: Kain, wo ist dein Bruder Abel? Eine Schorndorfer Sinti-Familie in den Rädern der NS-Mordmaschine, in: Heimatblätter, Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung Bd. 8 (1990), S. 144-151, hier S. 150.

<sup>41</sup> Zimmermann: Württembergs Christen, S. 196.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Vgl. Stuttgarter Schulderklärung, siehe Homepage der EKD: <[https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/stuttgarter\\_schulderklaerung.html](https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/stuttgarter_schulderklaerung.html)> (letzter Zugriff: 17.3.17)

<sup>44</sup> vgl. Danckwortt, Barbara: Sozialarbeit für »Zigeuner« in den 1960er und 1970er Jahren, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und

Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 67-90; Margalit, Gilad: »Großer Gott ich danke Dir, daß du kleine schwarze Kinder gemacht hast«- Der »Zigeunerpastor« Georg Althaus. in: Werkstatt Geschichte Bd. 25 (2000), S. 59-73; Neumeister, Katharina: »Zigeunermission und Zigeunerhilfe«. Die Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zu den Sinti und Roma in den 1950er bis 1970er Jahren, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 58-66.

<sup>45</sup> vgl. Althaus, Georg: Artikel »Zigeuner, Zigeunermission«, in: Evangelisches Kirchenlexikon. Christlich-theologisches Handwörterbuch, Göttingen 1962, Spalte 1899-1901; Block, M.: Artikel zu »Zigeuner«, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1908-1909; Karstädter, D.: Artikel zu »Zigeunermission«, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde Bd. 3, hrsg. von Helmut Burckhardt et al., Wuppertal/Zürich 1994, Spalte 2210.

<sup>46</sup> Derzeit arbeitet Daniela Gress, M.A., in ihrer Dissertationsschrift die Menschenrechtsbewegungen der Sinti und Roma in der Bundesrepublik Deutschland auf. Daniela Gress ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Ruprecht-Krals-Universität Heidelberg.

<sup>47</sup> Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (= EKD Texte 42, 1991), S. 3,

<sup>48</sup> Ebd., S. 12.

<sup>49</sup> Ebd., S. 33.

## Literaturverzeichnis

Althaus, Georg: Artikel »Zigeuner, Zigeunermission«, in: Evangelisches Kirchenlexikon. Christlich-theologisches Handwörterbuch, Göttingen 1962, Spalte 1899-1901.

BA Berlin, R 5101 Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten, Aktenband Nr. 23849, I 12486/40 II.

Bense, Gertrud: Christian Gottfried Zippel – sein Beitrag zu multilingualen Studien in der Zeit um 1800, S. 110, online unter <[http://annaberger-annalen.de/jahrbuch/2004/AnnabergNr.12\\_Kap5.pdf](http://annaberger-annalen.de/jahrbuch/2004/AnnabergNr.12_Kap5.pdf)> (letzter Zugriff: 22.4.17).

Biester, Johann Erich: Über die Zigeuner, in: Berlinische Monatschrift 21 (1793), S. 108-165 und 360-393.

Block, M.: Artikel zu »Zigeuner«, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1908-1909.

Brandenburg, H.: Artikel zu »Zigeunermission«, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1909-1910.

Buss, Hansjörg: Rezension von: Wolfgang Wippermann: Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus, Darmstadt 2014, in: Sehepunkte 15 (2015), Nr. 11, online unter:

<<http://www.sehepunkte.de/2015/11/26632.html>> (letzter Zugriff: 17.3.17).

Danckwortt, Babara: Franz Mettbach – Die Konsequenzen der preußischen »Zigeunerpolitik« für die Sinti von Friedrichslohra, in: *Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer*, hrsg. von Barbara Danckwortt/Thorsten Querg/Claudia Schöningh, Hamburg 1995, S. 273-295.

Dies.: Sozialarbeit für »Zigeuner« in den 1960er und 1970er Jahren, in: *Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 67-90.

Elsas, Christoph: Die Kirchen und die Zigeuner, in: *Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1* (2003), hrsg. von Udo Engbring-Roman, Udo und Daniel Strauß, Seeheim 2003, S. 118-125.

Engbring-Roman, Udo/Strauß, Daniel (Hrsg.): *Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1* (2003), Seeheim 2003.

Engbring-Romang, Udo/Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, Marburg 2008.

Engbring-Romang: »Sie haben keine Religion...« Dokumente eines Aberglaubens, in: *Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 10-19.

Evangelische Kirche Deutschland: *Stuttgarter Schulderklärung*, online unter: <[https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/stuttgarter\\_schulderklaerung.html](https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/stuttgarter_schulderklaerung.html)> (letzter Zugriff: 17.3.17).

Gailus, Manfred: *Beihilfe zur Ausgrenzung. Die »Kirchenbuchstelle Alt-Berlin« in den Jahren 1936 bis 1945*, in Wolfgang Benz (Hrsg.): *Jahrbuch für Antisemitismusforschung Bd. 2* (1993), S. 255-280.

Gilsenbach, Reimar: *Oh Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen*, Berlin 1993.

Ders.: *Weltchronik der Zigeuner, Teil 4 von 1930 bis 1960* Frankfurt am Main 1998.

Ders.: *Von Tschudemann zu Seemann. Zwei Prozesse aus der Geschichte deutscher Sinti*, Berlin 2000.

Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb: *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung*, Dessau/Leipzig 1783.

Haupt, Gernot: *Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma-Befreiung*, Berlin/Wien 2009.

Karstädter, D.: Artikel zu »Zigeunermission«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde Bd. 3*, hrsg. von Helmut Burckhardt et al., Wuppertal/Zürich 1994, Spalte 2210.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.): *Sinti und Roma. Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (= EKD Texte 42, 1991)*.

Krausnick, Michail: *Kain, wo ist dein Bruder Abel? Eine Schorndorfer Sinti-Familie in den Rädern der NS-Mordmaschine*, in: *Heimatblätter, Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung Bd. 8* (1990), S. 144-151.

Margalit, Gilad: »Großer Gott ich danke Dir, daß du kleine schwarze Kinder gemacht hast«- Der »Zigeunerpastor« Georg Althaus, in: *Werkstatt Geschichte Bd. 25* (2000), S. 59-73.

Meier, Verena: Gutachten zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus«, in Auftrag gegeben vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Mai 2017, siehe online unter: <<http://zentralrat.sintiundroma.de/gutachten-zum-forschungsstand-protestantismus-und-antiziganismus/>> (letzter Zugriff: 06.01.2018).

Neumeister, Katharina: »Zigeunermission und Zigeunerhilfe«. Die Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zu den Sinti und Roma in den 1950er bis 1970er Jahren, in: *Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 58-66.

Pott, August Friedrich: *Die Zigeuner in Europa und Asien: Ethnographisch-linguistische Untersuchungen vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache*, Bd. 1 Einleitung und Grammatik, Halle 1844.

Ritter, Robert: *Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch 10 Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von »Vagabunden, Jaunern und Räubern«*, Leipzig 1937.

Solms, Wilhelm: *Revision meiner Beiträge zum Tagungsthema, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma*, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 20-26.

Wippermann, Wolfgang: *Holocaust mit kirchlicher Hilfe. Neue Beweise für die Obrigkeitstreue der Evangelischen Kirche im Dritten Reich*, in: *Evangelische Kommentare 9* (1993), S. 519-521.

Ders.: *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*, Berlin 1997.

Ders.: *Rassenwahn und Teufelsglaube*, Berlin 2005.

Ders.: »Auserwählte Opfer?“ Shoa und Porajmos im Vergleich. Eine Kontroverse, Berlin 2005.

Ders.: *Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus*, Darmstadt 2014.

Zimmermann, Michael J. H.: *Soll ich denn meines Bruders Hüter sein? Württembergs evangelische Christen und der Völkermord an Sinti und Roma*, in: *Schwäbische Heimat 2013 Bd. 2*, S. 193-201. 

## Kommentar zum Gutachten »Protestantismus und Antiziganismus« von Verena Meier

Von Prof. Dr. Ute Gause, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum

**Protestantismus und Antiziganismus. Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Berlin, 20. September 2017**

### I. Einleitung

Vorab möchte ich betonen, dass ich keine ausgewiesene Spezialistin für die Fragestellung nach Antiziganismus und Kirchengeschichte bin. Ich habe dennoch zugesagt, einen Kommentar abzugeben, weil ich es wichtig finde, dass sich auch die Kirchengeschichte mit dem Thema auseinandersetzt. Ich kann vielleicht insofern ergänzende Perspektiven beisteuern, als ich mich mit ebenfalls vernachlässigten Seiten der Kirchengeschichte, zum einen der Frauen- und Genderforschung, zum anderen der Diakonieforschung seit vielen Jahren beschäftige und darum eine gewisse Sensibilisierung sowohl für Außenseiter(innen) und aus der Perspektive einer mainstream-Kirchengeschichte Marginalisierter habe.

Verena Meier hat ein ausgezeichnetes Gutachten vorgelegt, das Wege der noch zu leistenden Forschung markiert. Desiderate werden klar benannt, Leerstellen – wie u.a. eine fehlende Calvin/Calvinismusforschung – kenntlich gemacht, andererseits werden Ideologisierungen vermieden. Mein Beitrag kommentiert einige ihrer Beobachtungen, ergänzt aus weiterer Literatur und möchte zudem eine weitere Perspektive nennen, die – so weit ich es überblicken kann – noch keine Aufmerksamkeit gefunden hat: Mir sind Parallelen zur Frauen- und Genderforschung aufgefallen, die ich vorausschicken möchte: Genau wie bei der Frauen- und Genderforschung scheint mir die Frage nach Selbstsicht und Selbstzeugnissen wichtig: D.h. neben einer Darstellung aus der Binnenperspektive derjenigen, die versucht haben, Einfluss auf die Sinti und Roma zu nehmen, wäre immer auch nach der Sicht der Betroffenen zu fragen und der Versuch, eine Rekonstruktion von Antiziganismus und Diskriminierung aus Selbstzeugnissen zu erheben.

Gleichzeitig wäre durchgängig die Frage nach der Konstruktion des »Zigeuners«<sup>1</sup> und vor allem auch der »Zigeunerin« als Verkörperung des »Frem-

den«, – als Projektionsfläche, als Typus, als Klischee zu fragen. Almut Hille ist in einer literaturwissenschaftlichen Arbeit beispielsweise der Fragestellung nach »Identitätskonstruktionen« der »Zigeunerin« in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts nachgegangen. Neben dem Desiderat, dass tatsächlich im Bereich der Antiziganismusforschung bislang das Thema Frauen als auch das der »Geschlechterstereotypen« weitgehend ausgespart geblieben ist, sieht Hille m.E. zu Recht, dass die Stabilisierung einer Nation nach innen dadurch geschieht, dass eine Abgrenzung von dem »Fremden« geschieht.<sup>2</sup>

### II. Zum Forschungsstand und zu den Möglichkeiten der Forschung

#### 1. Luther

Für eher marginal halte ich das Thema »Luther und Antiziganismus«. Tatsächlich erscheint mir die von Wippermann konstruierte Linie eines Zusammenhangs von Antijudaismus bei Luther und seinem von Wippermann unterstellten Antiziganismus nicht haltbar. Zu Recht bleibt Verena Meier in ihrer Bewertung der Thesen Wippermanns vorsichtig. Die Belegstellen, die Wippermann aufführt, sind zu dünn, um daraus etwas ableiten zu können. Offensichtlich hat er eine Abfrage unter dem Stichwort »Zigeuner« in der digitalen Edition der Werke Luthers durchgeführt und die Stellen, die angezeigt wurden, zur Grundlage seiner Darstellung gemacht. Dabei hat Wippermann zusätzlich »heutige Wertesystem zum Maßstab seiner Urteilsbildung« gemacht.<sup>3</sup> Hier scheint mir ein grundlegendes Problem der heutigen Aufarbeitung zu liegen: In der Qualifizierung einer Haltung als »antiziganistisch« werden heutige Sensibilisierungen pauschal auf andere historische Situationen übertragen.

Tatsache ist, dass es keine einzige »antiziganistische« Ganzschrift Luthers gibt. Aus den wenigen Zitaten eine solche Haltung Luthers abzuleiten ist historisch unredlich.<sup>4</sup>

Sich wandelnde Exklusions- und Inklusionsmechanismen bestimmen bis heute politische Systeme. Inwiefern dezidiert religiöse, theologische oder kirchliche Beweggründe ursächlich waren,

muss erst noch untersucht werden. Die kurfürstliche Politik evangelischer Herrscher im 16. Jahrhundert setzt auf Vertreibung und steht damit in einer Linie zu den Entscheidungen der Reichstage 1498 und 1500, die das bereits verfügt hatten. Die Reichspolizeiordnungen aus den Jahren 1530, 1548, 1577 setzen das fort. Hier scheinen mir jedoch politische Gründe vorherrschend zu sein – jedoch sollte die vorhandenen Kirchen- und Polizeiordnungen im Hinblick auf eventuelle theologische Verurteilungen und Urteile untersucht werden.

Verena Meier weist zu Recht daraufhin, dass es zum Bereich der reformierten /calvinistischen Theologie bislang keine Untersuchungen gibt. Eventuell liegt jedoch eine tatsächliche Leerstelle vor, genauso wie ich das für die lutherische Theologie zunächst einmal behaupten würde. Sinti und Roma sind als Christinnen und Christen wahrgenommen worden, und die Vertreibungsmaßnahmen hatten m.E. vor allem mit Ausgrenzungsmechanismen zu tun. Inwiefern und ob das durch eine protestantische Berufsethik befördert worden ist, müsste erforscht werden.

## 2. Spätere Jahrhunderte

Sehr viel schwieriger und komplexer stellt sich der Sachverhalt eines protestantischen Antiziganismus allerdings dann im Hinblick auf »Barock, Aufklärung, Sattelzeit und 20. Jahrhundert« (S. 6ff) dar. Große Zeiträume sind noch nicht hinreichend untersucht. Dabei muss berücksichtigt bleiben, dass es sich um ein extrem aufgefüchertes Feld handelt: Aufklärer stehen höchstwahrscheinlich nicht für eine kirchliche Betrachtung, selbst wenn es Pfarrer waren. Aus ihrem Engagement der Forschung können so individuelle (Vor-)Urteile erschlossen werden, diese stehen jedoch nicht in jedem Fall für eine allgemeine kirchliche Sicht. Es wäre noch sehr viel genauer zu fragen, inwiefern das Interesse an volkskundlichen, ethnographischen und später auch pseudo-naturwissenschaftlichen »rassekundlichen« Darstellungen religiös oder konfessionell motiviert war.

Verena Meiers Forderung, den Pfarrer Christian Gottfried Zippel aus Preußisch-Litauen näher zu untersuchen, scheint mir unbedingt wichtig zu sein. Der Suche nach Traktatliteratur zur Mission sollte ebenfalls eingehend nachgegangen werden. Hier hat William Mundt in seinem Aufsatz »Saving the Gypsy Soul: Reflections on Evangelical Outreach to German Sinti and Roma in the Early 1800s«<sup>5</sup> bereits einige Hinweise gegeben,

wie er auch Ansätze einer Assimilationspolitik seit Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen kann. Mundt hat sich zudem ausführlich mit Friedrichslohra und Wilhelm Blankenburg beschäftigt und deren Missionsarbeit aus Quellen rekonstruiert – u.a. aus der Zeitschrift »Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes« und Akten des preußischen Kulturministeriums.

Die Arbeit der Berliner Missionarinnen Maria Knak und Friede Zeller-Plinzer müssten insgesamt – vor allem im Gesamtkontext »Innere Mission« und ihrer Anliegen analysiert werden.<sup>6</sup> Allerdings sind die Aktenbestände der Berliner Stadtmission im Zweiten Weltkrieg komplett zerstört worden. Dennoch müssten sich im Bereich der Zeitschriften aus der Inneren Mission wie der Erweckungsbewegung Spuren finden. Das erfordert allerdings aufwendige und sicherlich langwierige Recherchen.

Der Bereich der Inneren Mission/Diakonie und seine Bestrebungen der »Zigeunermission« stellen dennoch ein beträchtliches Forschungsdesiderat dar, auch in ihren transnationalen Verflechtungen, die zeigen, dass das Phänomen ein mindestens gesamteuropäisches bzw. weltweites Phänomen war. Gleichzeitig steht die Innere Mission – der Name ist Programm, es geht um Rechristianisierung der gesamten Gesellschaft – insgesamt für »Randgruppenarbeit« unter dem Aspekt der Mission. Insofern fällt der Bereich auch in das große Forschungsfeld der Missionsforschung. Eine schwierige Auseinandersetzung betrifft die Gesamtauseinandersetzung mit »innerer« und »äußerer« Mission von ethnischen Gruppen.<sup>7</sup>

Auf die Verflechtungszusammenhänge von politischen Systemen und Ausgrenzung der Sinti und Roma weist Michael Zimmermann in seinem vergleichenden Forschungsband »Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts« hin.<sup>8</sup> Das Panorama ist dort europäisch erweitert: Es gibt Beiträge zu Österreich, den Niederlanden, Ungarn, Schweiz, England, Spanien und umfangreiche detaillierte Studien zur nationalsozialistischen Verfolgung der Sinti und Roma. Dieser Band ist m.E. ein Indiz dafür, dass es um politische und soziale Ausgrenzung ging und dass die Kirchen sich hier nicht offiziell positioniert haben. Das leitet über zum nächsten und sicherlich problematischsten Bereich: Die Zeit des Nationalsozialismus und seine Vor- und Nachgeschichte.

### 3. Weimarer Republik, NS, Bundesrepublik nach 45

»Zigeunerforschung« betrieb in Deutschland vor 1933 vor allem die Rassehygienische Forschungsstelle im Reichsgesundheitsamt. Deren Leiter, der Mediziner Robert Ritter (1901-1951) war evangelisch, aber seine maßgebliche Beteiligung an der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik war ursächlich legitimiert durch den damaligen europaweiten Aufstieg der Eugenik und ihre Ausformung zur »Rassenhygiene«. 1910 hat der Soziologe und Protestant Max Weber auf dem Ersten Deutschen Soziologentag dem »Rassehygieniker« Alfred Ploetz vehement widersprochen, als dieser seine rassentheoretische Weltanschauung darstellte und ihm einen »inhärenten Absolutheitsanspruch«, »mangelnde Wissenschaftlichkeit« und die Etablierung der »Rassenbiologie als Gesellschaftsreligion« vorgeworfen.<sup>9</sup>

Die Diakonie war an den Eugenikdiskursen beteiligt und hat sich beispielsweise auch für Zwangssterilisationen ausgesprochen. Das ist umfangreich durch den Historiker Hans-Walter Schmuhl aufgearbeitet worden. Insofern als die »Rassebiologie« zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung erhoben wurde, stellt sich die Frage, inwiefern allen denjenigen, die diesem Forschungszweig zugehörig sind, und der Meinung waren, hier der Wissenschaft zuzuarbeiten, nämlich »rassekundliche Forschungen« zu unterstützen, sich als Modernisierer und Unterstützer der Wissenschaft im Dienste des Staates betrachteten.<sup>10</sup>

Zurück zu Robert Ritter: Robert Ritter habilitierte sich 1937 mit der Arbeit: »Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die durch 10 Geschlechterfolgen erforschten Nachkommen von Vagabunden, Jauernern und Räubern«. Ritters Projekte zur Zigeunerforschung in der Forschungsstelle wurden maßgeblich durch die DFG gefördert, die ihn mit ungewöhnlich hohen Geldmitteln versah.<sup>11</sup>

In der gegenwärtigen kirchengeschichtlichen Forschung ist es Konsens, dass es keinen Widerstand der evangelischen Kirchen gegen den Nationalsozialismus gegeben hat, sondern dass es allenfalls Teil-Widerstände gegeben hat. Immerhin hieß es in einer Kundgebung der Synode der APU in Breslau zum Buß- und Betttag 1943: »Begriffe wie ›Ausmerzen‹, ›Liquidieren‹ und ›unwertes Leben‹ kennt die göttliche Ordnung nicht. Vernichtung von Menschen, lediglich weil sie Angehörige eines Verbrechers, alt oder geisteskrank sind oder einer anderen Rasse angehören, ist keine Führung

des Schwertes, das der Obrigkeit von Gott gegeben ist.«<sup>12</sup>

Die evangelischen Kirchen haben zwischen Kriegsende und 1990 ihre Mitschuld an den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen bekannt. Auch wenn es keine ausdrückliche Erwähnung aller vom der NS-Vernichtungspolitik Betroffenen gibt, liegen eindeutige Schuldaussagen vor: 1945 zwar vage, aber deutlich in der Stuttgarter Schulderklärung, das Darmstädter Wort von 1947 formuliert deutlich das politische Versagen der Kirche.

Die Sozialarbeit der evangelischen Kirche an den Sinti und Roma in der Nachkriegszeit harrt ebenfalls der Aufarbeitung, wobei es aufgrund der Sperrfristen in Archiven noch schwierig sein dürfte, hier zu forschen. Dass es hier »Kontinuitäten der Stigmatisierung« – so der Titel der historischen Arbeit von Anja Reuss – gegeben hat und inwiefern die Kirchen diese reproduziert haben, wäre zu fragen.<sup>13</sup>

### III. Fazit

Die Prämisse »Antiziganismus« stellt das heuristische Prinzip dar, mit der die Stellung einzelner evangelischer Protagonisten und der evangelischen Kirchen bzw. der Diakonie als Institutionen in ihrem Umgang mit den Sinti und Roma historisch zu rekonstruieren sind. Die jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten einer Epoche sind stets mit einzubeziehen. Es geht immer auch um eine transnationale und vergleichende Perspektive, die auch auf die europäischen Entwicklungen schaut. Offene Frage bleibt bis jetzt, inwiefern die Kirchen als Akteurinnen maßgeblichen Anteil an den Ausgrenzungen hatten.<sup>14</sup>

Wo es konkrete Forschungsfelder gibt, das hat Verena Meier dankenswerterweise aufgearbeitet. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Geschichtswissenschaft, katholischer und evangelischer Kirchengeschichte, Soziologie und anderen Kulturwissenschaften wäre wünschenswert. Kleinere Fragestellungen könnten mit Hilfe von Promotionsstipendien aufgearbeitet werden.

Wichtig fände ich eine kulturwissenschaftliche Studie zu »Konfessionalität«/ »Religiosität« der Sinti und Roma – also den Versuch, eine Selbstsicht zu eruieren. Da man wohl kaum auf originale schriftliche Quellen zurückgreifen kann,<sup>15</sup> sollte zu einen auf materiale Quellen (Andachtsgegenstände, -bilder), praktische Vollzüge (Wallfahr-

ten) sowie oral history zurückgegriffen werden – es wäre wichtig, hier Interviews zu führen, die nach dem religiösen Selbstverständnis fragen.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> An dieser Stelle muss an der Begrifflichkeit festgehalten werden, weil bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts und vor allem auch in der Literatur die Begriffe »Zigeuner« und »Zigeunerin« verwendet werden.

<sup>2</sup> Vgl. Almut Hille, *Identitätskonstruktionen: die »Zigeunerin« in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Würzburg 2005, 10. .

<sup>3</sup> So Hansjörg Buss in seiner Rezension in *Sehepunkte*, zitiert bei Verena Meier auf S. 5.

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch Mundt (wie Anm. 5): »Martin Luther contributed less to the stigmatization of the gypsies as socially and culturally inferior than he is at times accused of. Luther made no direct attacks on gypsies but frequently used them as examples of impropriety in writing against wandering beggars, monks, the pope, or the jews.« (Ebd., 37.)

<sup>5</sup> » in: *Lutheran Theological Review* 22 (2009/2010), 25-73. Leider sind in einigen Fußnoten die Literaturhinweise unvollständig.

<sup>6</sup> Immerhin sind deren Publikationen noch bibliographisch nachweisbar (vgl. z.B. Maria Michalsky-Knak, *Das Evangelium unter den Zigeunern Berlins*, Berlin 1914; Frieda Zeller-Plinzner, *Jesus im Zigeunerlager*, Neumünster 1934).

<sup>7</sup> Vgl. die Monographie von Manuel Meinrath, *Mission Sitting Bull. Die Geschichte der katholischen Sioux*, Paderborn 2016, die zeigt, wie katholische Orden mit der vorgeblichen Zivilisierungspolitik der Regierung zusammengearbeitet haben, weil sie die Möglichkeit zur Mission nutzen wollten. – Im 19. Jahrhundert galt als »zivilisiert« derjenige, der sesshaft war und einer regelmäßigen Arbeit nachging. Dabei handelt es sich nicht ausschließlich

um ein deutsches und protestantisches Ideal, wie die Arbeit von Meinrath zeigt.

<sup>8</sup> Wiesbaden 2007.

<sup>9</sup> Vgl. Tobias Schmidt-Degenhard, *Vermessen und Vernichten. Der NS-«Zigeunerforscher» Robert Ritter*, Wiesbaden 2012, 1f.

<sup>10</sup> Es gibt Arbeiten von katholischen Medizinerinnen und Historikern, die sich anfangs des 20. Jahrhunderts in Aneignung modernster psychologischer und psychiatrischer Forschung eingehend mit dem Nachweis beschäftigt haben, dass Martin Luther an pathologischen Angstzuständen, krankhaften Gemütszuständen, »Präkordialangst«, Satyriasis (dem Pendant zu Nymphomanie) gelitten habe und strikt vom psychiatrischen Standpunkt (hier des Jahres 1874, Bruno Schöne) aus zu beurteilen sei. Der Dominikanerpater Heinrich Seuse Denifle (1844-1905) bediente sich dabei auch der Physiognomik als Methode der Beurteilung.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Michael Zimmermann, *Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2007 [Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 3].

<sup>12</sup> Zitiert nach: Martin Greschat/Hans-Walter Krumwiede, *Das Zeitalter der Weltkriege und Revolutionen*, Neukirchen-Vluyn 1999, 166.

<sup>13</sup> Anja Reuss, *Kontinuitäten der Stigmatisierung. Sinti und Roma in der deutschen Nachkriegszeit*, Berlin 2015.

<sup>14</sup> Eine schwierige Auseinandersetzung betrifft beispielweise die Gesamtauseinandersetzung mit »innerer« und »äußerer« Mission von ethnischen Gruppen. Im Bereich der Forschung zu Kolonisierung und Mission begegnen ähnliche Problematiken, inwiefern christliche Mission konform zu politischen Hegemonialbestrebungen geschehen ist.

<sup>15</sup> Vgl. jedoch: Engelbert Wittich, *Blicke in das Leben der Zigeuner von einem Zigeuner*, Striegau 1911. 

# Das Projekt der Evangelischen Berliner Missionsgesellschaft in Friedrichslohra 1829-1837

Von Barbara Danckwortt, Historikerin, Berlin

**Protestantismus und Antiziganismus. Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Berlin, 20. September 2017**

Das Projekt der Evangelischen Berliner Missionsgesellschaft zu den Sinti von Friedrichslohra im 19. Jahrhundert werde ich im Folgenden in Kürze skizzieren und dessen schwerwiegende Folgen erläutern.<sup>1</sup>

## 1. Phase: Die Konzepte 1827-1830

1827 und 1828 reisten Missionare, u.a der Barmer Missionsgesellschaft nach Friedrichslohra – diese Ortschaft liegt in Thüringen, damals gehörte es zur preußischen Provinz Sachsen – und veröffentlichten Berichte in Missionsblättern über die schrecklichen Verhältnisse der dort lebenden »Zigeuner«. Es folgte ein Canon der üblichen antiziganistischen Vorurteile, die sich bis zum Vorwurf der »Blutschande« steigerten. Diese Berichte wurde aufmerksam innerhalb der Berliner Missionsgesellschaft und den Berliner Staatsministerien gelesen. Die »Berlinische Gesellschaft zur Beförderung der Evangelischen Missionen unter den Heiden« wollte sich dieser »Zigeuner« annehmen.

Die Preußischen Staatsminister philosophierten über die »Civilisierung«, also die Verbürgerlichung dieser »Zigeuner«. Es waren dies der preußische Kultusminister vom Stein zum Altenstein – zu dieser Zeit ein sehr einflussreicher Minister –, der Innenminister von Brenn, sein Nachfolger von Rochow, der Oberpräsident von Sachsen, von Klewitz und der Leiter der Abteilung Handel und Gewerbe im Innenministerium, von Schuckmann. Dies verdeutlicht wie hochrangig das Projekt für die preußische Staatsregierung war. Es wurde zwar offiziell federführend von der Berliner Missionsgesellschaft durchgeführt, doch die Staatsminister und auch der preußische König hatten eine großes Interesse an diesem Projekt und wurden laufend informiert. Ohnehin gab es eine enge Verbindung zwischen der Missionsgesellschaft und den preußischen Staatsministern, die teilweise Mitglieder in der Berliner Missionsgesellschaft waren.

Auf die Konzepte zur »Civilisierung der Zigeuner« kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen, ich möchte nur auf die Frage der Staatsbürgerrechte zu sprechen kommen. Aufgrund der Zwischenregierung des Königreiches Westphalen unter dem französischen Kaiser Napoléon Bonaparte galt der Code Napoléon, das französische Zivilgesetzbuch, nach dem alle Bürger gleichgestellt waren – und somit hatten die Sinti von Friedrichslohra die Staatsbürgerschaft erhalten. Die Frage, ob dies auch weiterhin unter preußischer Verwaltung gelte, wurde von den Staatsministern diskutiert. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die Sinti von Friedrichslohra preußische Staatsbürger waren. Immerhin bedeutete dies für die Sinti fast 200 Jahre verbrieft Staatsbürgerrechte in Preußen.

Schon in meiner Magisterarbeit habe ich die Legende widerlegt, dass der preußische König Friedrich des Große nach dem Vorbild der österreichischen Kaiserin Maria Theresia, die Zwangsansiedlungen von Roma in Österreich-Ungarn befohlen hatte, eine große »Zigeuneransiedlung« in Friedrichslohra gegründet hätte. Die Siedlung Friedrichslohra wurde zwar auf Geheiß Friedrich des Großen 1774 gegründet, sie trägt ja auch seinen Namen, es wurden dort aber 22 evangelische Kolonistenfamilien und 60 katholische Wollspinner angesiedelt. Die Sinti ließen sich erst unter der französischen Zwischenregierung dort nieder. Sie wohnten in Friedrichslohra zur Untermiete. Sie hatten keinen Haus- oder Grundbesitz. Von gezielter staatlich-preußischer Ansiedlungspolitik kann demnach nicht die Rede sein.

In Friedrichslohra lebten keine Roma oder Jenische, Fahrende nichtindischer Herkunft. Es handelte sich explizit um Sinti. Es ist auch nicht so, wie mein Kollege Leo Lucassen schrieb, man wisse nicht, wer sich hinter dem Pseudonym »Zigeuner« verbirgt.<sup>2</sup> Doch wir wissen es, es gibt Namenslisten. Es handelte sich um die schon lange in Deutschland lebenden Sinti-Familien Weiss, Steinbach, Mettbach, Bamberger, Wagner, Kreuz, Keck, Laubinger, Wiegand und Adam. Sie waren Katholiken.

Es wurde eine Schulkommission nach Friedrichslohra gesandt, die auch die Religionskenntnisse prüfte. Die Sinti versicherten, getauft und getraut

zu sein, zur Kommunion und zur Beichte gegangen zu sein. Jedoch konnten nur wenige Kinder das »Vater Unser« und die »Zehn Gebote« hersagen. Daher konstatierte die Kommission, dass man sie nicht zu den Christen zählen könne, weil dazu das Bekenntnis zur christlichen Lehre erforderlich sei.

1829 gründete sich der Missionsvereinshilfsverein in Naumburg, der das Projekt durchführen sollte. Nicht von ungefähr ging der Zuschlag nach Naumburg und nicht an Nordhausen, was aufgrund der geographischen Entfernung nahe gelegen hätte. Meine These ist, dass dahinter Seilschaften innerhalb der protestantischen Kirche standen. So machte der Vorsitzende Carl Friedrich Göschel durch dieses Projekt Karriere in der preußischen Kirche. 1834 wurde er ans Justizministerium nach Berlin berufen, um die Unierung der Preußischen Kirche durchzuführen. Er wurde Präsident des Konsistoriums der Kirchenprovinz Sachsen und Präsident der Berliner Missionsgesellschaft.<sup>3</sup> Es waren für die preußische evangelische Kirche und die Regierung also bedeutende Personen, die dieses Projekt durchführten.

## 2. Phase: Die Konsolidierung 1830-1833

Der Missionsverein in Naumburg engagierte einen Missionar – Friedrich Wilhelm Blankenburg – der im Juli 1830 in Friedrichslohra eintraf. Später folgte ihm seine Ehefrau Magdalena. Zunächst lief das Projekt erfolversprechend an. Blankenburg verstand sich gut mit dem Sprecher der Sinti, der Älteste der Familie Weiss, namens Löschhorn. Dieser war ein angesehener Mann in der ganzen Gegend, denn er hatte zuvor die Kriegskasse vor den Franzosen gerettet. Die Kinder wurden Blankenburg freiwillig (!) zum Unterricht geschickt, er richtete zudem eine Abendschule für die Erwachsenen ein, seine Frau eine Spinn- und Nähstube für die Frauen.

Der Missionsverein sammelte unterdessen fleißig Geld, auch der preußische König spendete. Der Missionsverein erwarb ein Grundstück in Friedrichslohra und ließ zwei Häuser bauen: das Erziehungshaus in Friedrichslohra mit Schulstube und Wohnräume für die Kinder, und ein sogenanntes Sittigungshaus, in dem vier »gebesserte« Sinti-Familien wohnen sollten. Die Erziehungsanstalt wurde im November 1831 offiziell eingeweiht. Der Missionsverein beantragte die Rechte einer Armenanstalt, die er 1836 auch erhielt. 1833 kam ein zweiter Lehrer mit Namen Frenkel in die Erziehungsanstalt. Ein Damastweber bot Lehrstellen für die Jugendlichen an. Es schien also so, als

ob das Projekt auf einem positiven Weg in die Zukunft wäre.

## 3. Phase: Die Gewalt 1833-1837

Aber es gab einige Konflikte, die schwelten und jetzt kulminierten. Zunächst kam es zu Auseinandersetzungen mit den übrigen Dorfbewohnern. Sie waren ebenfalls arm, hatten kein Verständnis für die Zuwendungen für die Sinti und wollten ihnen nichts mehr geben. Es kam sogar zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Entmietungen.

Der Sprecher Löschhorn war unterdessen verstorben und mit seinem Nachfolger verstand sich Blankenburg nicht, wie er auch immer mehr in Konfrontation mit den Erwachsenen geriet. Dazu trug sicherlich seine paternalistische Grundhaltung bei. Er sah sich in der Rolle des Vaters und die Sinti als Kinder. Diese Ebene stimmte mit der Realität natürlich nicht überein, denn sie waren Erwachsenen, die ihr eigenes Leben führten und sich nicht bevormunden lassen wollten. In seinen Briefen änderte sich der Ton. Waren sie vorher noch freundlich für die Sinti gehalten, forderte Blankenburg jetzt den Einsatz von Gewaltmaßnahmen gegen die Erwachsenen, ihre Einweisung ins Arbeitshaus.

Es kam zur Auseinandersetzung mit den Sinti-Familien, die im »Sittigungshaus« wohnten – angeblich haben sie den Lattenzaun verfeuert – der Missionsverein ärgerte sich sehr darüber und die Sinti wurden entmietet. Obwohl dieses Haus ursprünglich für die Sinti gebaut worden war und hierfür auch die Spenden eingeworben worden waren.

Zum Hauptkonflikt und zur religiösen Auseinandersetzung kam es durch den Übertritt zum Protestantismus einiger Kinder. Mehrere Kinder in Erfurt, dort befand sich im Martinsstift eine protestantische Erziehungsanstalt für die älteren Kinder ab 14 Jahren, waren 1834 zum Protestantismus übergetreten. Der Sinto Franz Mettbach schrieb darauf sogar einen Protestbrief an den preußischen König, er habe nichts gegen die Erziehung seines Kindes, aber nicht zum Protestantismus. Blankenburg hatte jetzt auch den katholischen Pfarrer von Friedrichslohra gegen sich. Die Sinti befreiten ihre Kinder aus den Erziehungsanstalten und flohen.

1833 hatte die Regierung den Sinti die Ausstellung der Gewerbescheines untersagt. Damit wurde ihnen ihre Lebensgrundlage – sie waren Musi-

ker und Marionettenspieler entzogen – und sie kriminalisiert. Ohne Gewerbeschein war die Ausübung des ambulanten Gewerbes strafbar. Die Regierung erließ am 16. Juni 1834 eine zweite Verordnung, der zufolge Sinti, die keine regelmäßige Arbeit nachweisen konnten, ins Arbeitshaus eingewiesen werden sollten. Dahinter stand der Missionsverein und Blankenburg. In dieser Gegend aber gab kaum Arbeitsmöglichkeiten. Es begann eine Treibjagd auf die Sinti. Einige werden aufgegriffen und ins Arbeitshaus Groß-Salze im Regierungsbezirk Magdeburg verbracht. Die Kinder wurden ihnen fortgenommen und in die Erziehungsanstalten in Friedrichslohra und Erfurt eingewiesen. Was vorher auf Freiwilligkeit beruhte, wurde nun zur Zwangseinweisung.

Dauerhaft konnten die Sinti aber nicht im Arbeitshaus festgehalten werden. Im Herbst 1835 wurden die Sinti wieder entlassen und nach Friedrichslohra zurückgewiesen. Sie forderten die Rückgabe ihrer Kinder, die ihnen nicht weiter vorenthalten werden konnten. In der Folge waren nur noch wenige Kinder in der Erziehungsanstalt. 1936 wurde der Lehrer Frenkel entlassen. Im September 1837 gab der Missionsverein das Projekt auf und verkaufte die Häuser an die Gemeinde. Das Projekt war gescheitert.

#### 4. Die schwerwiegenden Folgen des Projektes

Die Berliner Missionsgesellschaft führte nie wieder ein Projekt zur »Zigeunermission« in Preußen durch.

Der Kultusminister vom Stein zum Altenstein kritisierte den Missionsverein, dass das Projekt zu kurzfristig gewesen sei. In nur wenigen Jahren könne eine Umerziehung nicht erreicht werden. Dies sei ein Generationsprojekt. Dies ist allerdings eine Staatskanzleischrift und nicht veröffentlicht.

Der Missionsverein veröffentlichte dagegen in Missionsblättern über das Projekt und lastete das Scheitern ausschließlich der Undankbarkeit und Unerziehbarkeit den Sinti an. Diese These der Unerziehbarkeit der »Zigeuner« wurde in der Folgezeit in der Literatur aufgegriffen. Sie ging ein in die Dissertation »Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinde und ihrer Nachkommen« von Eva Justin. Sie war die Mitarbeiterin von Robert Ritter, dem Leiter der »Rassenhygienischen Forschungsstelle« am Reichsgesundheitsamt in Berlin im Nationalsozialismus. Sie vertrat in ihrer Dissertation die These der Unerziehbar-

keit der »Zigeuner«, – dahinter stand ihre Auffassung der Vererbung von Kriminalität und Asozialität – und benutzte das Scheitern des Projektes in Friedrichslohra als historischen Beleg für diese These.

Für die Sinti war das Projekt eine Katastrophe. Eine Generation waren sie schon sesshaft gewesen, so dass selbst die Regierung schrieb, sie lebten dort schon so lange, dass man sie als Einheitliche betrachten könne. Durch die rigorose Politik der Regierung und des Missionsvereins wurden sie kriminalisiert und als Vaganten auf die Landstrasse vertrieben. Die meisten kehrten nicht mehr zurück. In Listen der preußischen Verwaltung im Kaiserreich erscheinen meist nur noch wenige Personen aus dem Nachbarort Bliedungen. Zum Zeitpunkt von Blankenburg hielten sich an die 50-60, im Winter über 100 Sinti in Friedrichslohra auf – immerhin eine ziemlich große Ansiedlung. Die Ansiedlung von Sinti in Friedrichslohra – immerhin mehrere Generationen – verschwand in der Bedeutungslosigkeit. Dazu trug auch die damals erlassene Verordnung, die Verweigerung der Ausstellung von Gewerbescheinen bei, die weiterhin in Kraft blieb. Die Sinti lasteten dies Blankenburg an. Sie schrieben, er habe sie verraten.

Die Akte der Berliner Missionsgesellschaft zu Friedrichslohra schließt mit dem Angebot an Robert Ritter, die Akte 1939 zur Einsicht zu entleihen. Sie dienten sich damit freiwillig den Rassenforschern an. Und dies obwohl der damalige Missionsdirektor Knak Mitglied des Pfarrernotbundes und der Bekennenden Kirche war, aber dies schließt sich möglicherweise nicht aus.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Siehe dazu ausführlicher: Barbara Danckwortt, Franz Mettbach – Die Konsequenzen der preußischen »Zigeunerpolitik« für die Sinti von Friedrichslohra, in: Barbara Danckwortt u.a. (Hg.), *Historische Rassismusforschung. Ideologen-Täter-Opfer*, Hamburg 1995, S. 273-295; Dies., *Friedrich II. von Preußen und die Sinti von Friedrichslohra*, in: *Gesellschaft für Antiziganismusforschung* (Hg.), »Diebstahl im Blick?« Die Kriminalisierung der »Zigeuner«. (Beiträge zur Antiziganismusforschung, Bd.3), Seeheim 2005, S.116-140.

<sup>2</sup> Lucassen, Leo, *Zigeuner. Die Geschichte eines polizeilichen Ordnungsbegriffes in Deutschland, 1700-1945*, Köln-Weimar-Wien 1996.

<sup>3</sup> Arndt Haubold, *Karl Friedrich Göschel (1784–1861)*, Luther Verlag, Bielefeld 1988.



Gemeinschaftswerk der  
Evangelischen Publizistik gGmbH  
Verlag/Vertrieb  
Postfach 50 05 50  
60394 Frankfurt am Main

## Jahrgang 2017

42/17 – **Gender Gaga?! Kritische Analysen der Anti-Gender-Bewegung und Gegenstrategien für die Kirche** (Fachtagung im Ökumenischen Forum Hafencity Hamburg) – 28 Seiten / 3,40 €

43/17 – **Wenn jedes Maß verloren geht** (Forum Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt) – 40 Seiten / 4,10 €

44/17 – **Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung.** (Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland) – 40 Seiten / 4,10 €

45/17 – **Reformationsjubiläum 2017 in Wittenberg,** 31.10.2017 – 56 Seiten / 5,10 €

46/17 – **»Was uns verbindet«** (70. und 71. Hauptversammlung des Reformierten Bundes 2017) 48 Seiten / 4,60 €

47/17 – **Synodentagung 2017 in Bonn (1)** / 4. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD, Bonn, 9. bis 15. November 2017 (Berichte 1) – 80 Seiten / 5,90 €

48/17 – **Synodentagung 2017 in Bonn (2)** / 4. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD, Bonn, 9. bis 15. November 2017 (Berichte 2, Schwerpunktthemen) – 52 Seiten / 5,10 €

49/17 – **Synodentagung 2017 in Bonn (3)** / 4. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD, Bonn, 9. bis 15. November 2017 (Berichte 3: Catholica, Einbringungen) 64 Seiten / 5,40 €

50-51/17 – **Der Vergangenheit verpflichtet – Die Zukunft gestalten – Hoffnung in der planetarischen Krise** (Ein Memorandum vom »PLÄDOYER für eine ökumenische Zukunft«) – 80 Seiten / 5,90 €

## Jahrgang 2018

01/18 – **GKKE-Rüstungsexportbericht 2017** 76 Seiten / 5,90 €

02/18 – **Gleichstellung im geistlichen Amt** (Ergänzungsband 1 zum Atlas der Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland) – 28 Seiten / 3,40 €

03/18 – **Synodentagung 2017 in Bonn (4)** / 4. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD, Bonn, 9. bis 15. November 2017 (Berichte 4: Impulsreferate zum EKD-Schwerpunktthema, Beschlüsse) – 44 Seiten / 4,60 €

04/18 – **Aussöhnungsprozess der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK)** 20 Seiten / 2,60 €

05/18 – **Digitalisierung und Kirche in ländlichen und städtischen Räumen** (Beiträge der Tagung »Weit entfernt und doch verbunden. Virtuelle Kirche in ländlichen und städtischen Räumen«, Missionsakademie Hamburg, und des Fachtags »Digitaler Wandel. Das geht nie wieder weg«)– 48 Seiten / 4,60 €

6/18 – **Die digitale Revolution gestalten - eine evangelische Perspektive** (Impulspapier des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer (AEU) –**Predigt an Heiligabend** (Pfarrer Steffen Reiche, Berlin) – 28 Seiten / 3,40 €

7-8/18 – **Feiern anlässlich des 500. Jubiläums der Reformation 2017 in europäischen Städten** 88 Seiten / 6,40 €

9/18 – **Protestantismus und Antiziganismus** (Fachtag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, 20. September 2017) – 24 Seiten / 3,40 €

Der Informationsdienst  
**epd**-Dokumentation  
(ISSN 1619-5809) kann im  
Abonnement oder einzeln  
bezogen werden.  
Pro Jahr erscheinen min-  
destens 50 Ausgaben.

Bestellungen und Anfragen an:  
GEP-Vertrieb  
Postfach 50 05 50,  
60394 Frankfurt,  
Tel.: (069) 58 098-191.  
Fax: (069) 58 098-226.  
E-Mail: [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de)  
Internet: <http://www.epd.de>

Das Abonnement kostet mo-  
natlich 29,40 € inkl. Versand  
(mit Zugang zum digitalen  
Archiv: 34,20 €). E-Mail-Bezug  
im PDF-Format 27,80 €. Die  
Preise für Einzelbestellungen  
sind nach Umfang der Ausga-  
be und nach Anzahl der  
Exemplare gestaffelt.

Die Liste oben enthält den  
Preis eines Einzelexemplars;  
dazu kommt pro Auftrag eine  
Versandkostenpauschale  
(inkl. Porto) von 2,50 €.

**epd**-Dokumentation wird auf  
chlorfrei gebleichtem Papier  
gedruckt.